

Erkenntnis nicht nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis monatlich 50 Pf. vierteljährlich 1,50 Mk. jährlich 3,00 Mk. Durch die Post bezogen 1,65 Mk. zinkl. Verlagsz.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezogen, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf.

Verlag: Leipzig Nr. 1047, Telephon-Nr. 111, Volksblatt-Verlag



Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Harz 42/43.

Inserionsgebühr beträgt für die 6 Spaltenzeitung ohne jeden Raum 50 Pfennig. Für ausserhalbige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Brief hat die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die 10 tägige Nummer müssen spätestens bis vormittags 10 Uhr in der Expedition ankommen sein.

Einlagen in die Postzustellung.

Schwindelhasen des Zentrums.

Der Zentrumsparlament, genannt Generaterversammlung der Katholiken Deutschlands, tritt Sonntag in Düsseldorf zusammen. Voriges Jahr hielten die Ultramontanen ihre Versammlung in bayerischen Frankenlande, in Würzburg, ab. Die Auswahl der Tagungsorte unterliegt seit vielen Jahren einer genau beachteten Regel. Einmal ist es eine Großstadt innerhalb eines wohl- und entwicklungsindustriellen Gebietes; ein andrer Mal ist es ein kleiner Ort mit ländlicher Umgebung; um in schärfere Veranschaulichung mit dem Industrieproletariat noch mit der Sanierungsarbeiten zu verbinden. Es ist der Ehrgeiz der ultramontanen Führer, die nachdrückliche Macht des Klerikalismus an der gemeinsamen Kraft und Großmächtigkeit der Katholikentage zur Anschauung zu bringen. Die Zahl der Veranstaltungen wird immer größer, die Festhalte immer weitläufiger, der Arbeiterfestzug immer länger, der Glanz der Studentenfahrten immer aufsehender.

Der diesjährige Katholikentag wird eine besondere Glanzleistung werden, wozu Düsseldorf in seiner Doppelleigenschaft als schöne Stadt und industrieller Mittelpunkt die beste Gewähr leistet. Hier im Westen wird bekanntlich, wie die ultramontanen Prophezen verkünden, die große Entschwedungsflucht zwischen Zentrum und Sozialdemokratie geschehen werden, von der es abhängt, ob dereinst auf Erden die christliche oder atheistische Weltanschauung, ob Ruhe, Ordnung und Glückseligkeit über Umfahrungen, Barbareien und Selbstvernichtung herrschen soll. Ganz gewiss wird in diesen Tagen wieder ein großes Mithras sein von dem Willen und Glauben, was Kirche und Christentum angeblich für die Arbeiter getan haben; ganz gewiss wird in löblichen Worten hingewiesen werden auf den Eifer, mit dem die Katholikentage allseitig für das Wohl der Armen und Bedrängten eingetreten sind; und ganz gewiss wird — dafür bürgt die Gültigkeit der Führer und ihre Intelligenz der Dinge im eigenen Lager — jedes dieser Worte mit dem höchsten „Brausen“, nicht ebenmäßigem Beifall“ begleitet werden. Verzuht doch der Erfolg der Katholikentage in der Ungenügsamkeit, mit der das ultramontane Führertum die Tatsachen zu modellieren weiß, und in der Sorglosigkeit, mit der die gläubige Kirche die Worte aus ihrer Führer Munde für bare Münze nimmt, namentlich dann, wenn die Führer im geistlichen Gewande stehen.

Was ist es denn mit den Leistungen der Katholikentage für die Sache des Volkes, für die Sache der Arbeiter? Von dem Katholikentag in Frankfurt a. M. im September 1898 heißt es bei einem liberalen Schriftsteller: „Es war das erstmal, daß bei katholischen Versammlungen solche soziale Fragen in ihrer ganzen Ausdehnung und Tragweite ausdrücklich Stellung nahmen. Und worin bestand diese Stellungnahme? In dem Verneinen eines förmlichen Religionsbekenntnisses, der ein langes und ein breites redete über den Spruch: „Im Schweiße seines Angesichts sollt du dein Brot essen“, der die Arbeiter nannte, eine Fäulnis, die getragen sein will“, die, wie alle Fäulnisse des Herrn, zugleich ein Heilmittel, die im richtigen Gebrauch eine Erhebung für den armen Menschen ist.“ Sodann in einem Beschlusse, wonach die Versammlung „sich nicht veranlaßt findet,

sich demalen über die große soziale Zeitfrage in ihrem Verhältnis zum Christentum auszusprechen“, was begründet wurde mit der „großen Unklarheit, die über diese Angelegenheit herrscht“. Das war die Art, wie das katholische Deutschland zur sozialen Frage „in ihrer ganzen Ausdehnung und Tragweite Stellung nahm“.

Begreifend für die Auffassung der Katholikentage über die soziale Frage ist der Umstand, daß die sozialpolitischen Anträge lange Zeit in dem Ausschusse für Caritas behandelt, d. h. in das Gebiet der Böhligkeit verwiesen wurden. Erst der Katholikentag in Düsseldorf im Jahre 1899 brachte hierin eine Veränderung, indem hier eine besondere „Sektion für soziale Fragen“ eingesetzt wurde. Auf die Bedeutung dieses Katholikentages wird ohne Zweifel in den kommenden Düsseldorfertagen als Beweis der sozialpolitischen Mithrätigkeit der katholischen Christenheit mit besonderem Eifer hingewiesen werden. Zum Zeichen, mit welchem Verhältnis bei dieser Gelegenheit die Arbeiterfrage behandelt wurde, sei hier eine Stelle aus der Rede wiederbegeben, die damals der Münchener Professor Seizig hielt:

„Mögen die Arbeiter nicht glauben, daß wir sie im Stiche lassen wollen und nicht an sie denken; mögen sie nicht unzufrieden sein mit uns, als ob wir nichts für sie tun. Wahrscheinlich, wir tun noch Kräfte, wir haben aber nicht mehr in unserem Vermögen. Die Arbeiter waren auch bisher zufrieden, sie fanden ihr notdürftiges Auskommen und wuhnten es nicht besser. Jetzt werden sie aufgeregter und aufgehet gegen die christliche Gesellschaft. Der Arbeiter-Schwindel ist imporrierter. Kaufmen wir uns nicht. Es ist hier viel Gekostenfächer. Die ledern Wortführer, läßt Jubelstimmung, wie sie nun immer heißen, halten den Arbeitern goldene Berge vor. Vor allem empfiehlt sich den Arbeitern Sparmaß, die Sozialgesetzliche einhalten und die kleinen Portage einstellen. Von der Familie muß die Lösung der Frage ausgehen; aber die Arbeiter sollen nicht zu früh einen Familienstand gründen, dann wird ihnen diese sowie je der Gesellschaft nicht so schwer zur Last fallen.“

Der Redner schloß mit dem Rate an die Arbeiter: „Gib dir selber, so wir Gott dir helfen!“ Und dieser Rede spendete die Versammlung, wie es im amtlichen Protokoll heißt, stürmischen, langanhaltenden Beifall. Gewiß stehen sich in diesen Jahren auch erstere Männer auf den Katholikentagen, aber im allgemeinen blieb es bei dem gewöhnlichen Zirkel. Auf dem Katholikentag in Würzburg im Jahre 1877 wurde die ultramontane Arbeiterfreundlichkeit in folgendem Beschlusse: „Katholische korporative Verbände zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind sowohl zur Verbesserung der christlichen Familie wie zur Förderung des sittlichen und materiellen Wohls der Mitglieder sehr zu empfehlen.“ Zum Beweise für den Ernst, womit auf Katholikentagen die soziale Frage behandelt wurde, sei erwähnt, daß in Würzburg die Sitzungen der sozialen Sektion am ersten Tage von 15 bis 18, am zweiten von 10 und am dritten von 20 Mann besucht waren. Die Debatten, so schrieb die ultramontanen christlichsozialen Blätter, zeugten von großem Interesse und Verständnis einzelner Herren in diesen Fragen; andere Herren könnten, ehe sie

mitsprechen, erst etwas Größliches lernen, statt längst schon leeres Etwas immer wieder zu wiederholen.

So ist es denn die folgenden Jahrzehnte hat die Katholikentage weiter gegangen; es wurde weiter leeres Etwas gebrosen in schwungvollen Reden und langatmigen Resolutionen, in Lobpreisungen der Armut und Verbeugungen auf das Jenenseits. Und die Anregungen, die die Katholikentage zu praktischen Leistungen gegeben haben, sie entsprangen der Furcht vor der Sozialdemokratie und dienten dazu, die gläubigen Arbeiter mit ihrem fleißigen Eose anzukommen und sie abzuhalten von der murrstimmigen Verfolgung ihrer Klasseninteressen. Davon wird auch der Katholikentag Zeugnis ablegen, der am Sonntag im Westen Deutschlands, im Mittelpunkte der christlich-sozialen Großindustrie, zusammentritt. Aber wie uns hier an und neben der Rede geleistet wird, daß der modernen Entwicklung auf wirtschaftlichem Gebiete nichts widerstehen kann, so wissen wir, daß auch der Umwälzung der Gewerke im modernen Sinne kein Halt geboten werden kann. Es ist ein Stück Mittelalter, was sich an den kommenden Tagen auf dem Boden des wogigsten Jahrhunderts in Düsseldorf abspielen, ein Stück Mittelalter, das beinahezu angehen und begreifen wird. Aber der Sozialdemokratie bangt nicht, daß bald die Zeit kommt, wo allem Glanz und allem Lärm zum Trotz die ultramontane Parade vergesslich die Arbeiter anlockt, um sie als Schaustück und Kurranzeige für die liberalen Volksverbände und Arbeitersekte zu mißbrauchen.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 13. August 1908.

Deutschland und England.

Unsere Gegner behaupten häufig die angeblich höhere Belastung der englischen gegenüber den deutschen Steuerzahlern. Neuerdings haben dies die konservativen Grenzboten wieder gemacht, und die ganze reaktionäre Presse hat den Artikel nachgedruckt. Dabei verweigern sie regelmäßig, daß in England Einkommen unter 3000 Mark steuerfrei sind. Dann wird ins Feld geführt, daß England aus der Besteuerung von Tabak und Branntwein weit höhere Summen erziele als das Deutsche Reich. Mit diesem Einwand befaßte sich der freisinnige Abgeordnete Dr. Rothsch, als ein Angehöriger des Blocks, in einem Artikel der Zeitschrift März (erstes Juniheft 1908, Seite 304): „In England werden nur einzelne Gegenstände des Konsums besteuert. Der notwendige Lebensbedarf ist vollkommen frei. . . . Bei uns dagegen steigt die steuerliche Belastung ungemäßer mit der Dringlichkeit eines Bedarfsartikels. Das notwendige Konsummittel, das Brotform, ist mit etwa 50 Prozent des Wertes besteuert. . . . In England besteuert nur der Staat den Konsumenten. Alles, was dieser zu tragen hat, fließt in die Staatskasse und kann der Allgemeinheit wieder nutzbar gemacht werden. In Deutschland dagegen fließt nur der geringste Teil der Konsumbelastung dem Reiche zu, das meiste geht in die Taschen der durch Zoll geschützten Produzenten. Von der Branntweinsteuer beispielsweise werden etwa

7] Hurrafschreier. [Nachdr. verb. Ein Zeitroman von V. E. Teranus.

Doch der Müllende preßte ihm so fest die Kehle zu, daß er nicht weiter kam und halb erstarrt nach Atem jaspste. Und wer weiß, wie die stürmische Szene gedeutet hätte, wenn nicht plöblich Frau Wadernann aus der Kammer gekommen wäre und das zwischen die Ringenden getritt hätte.

„Lach doch, Vater! Willst Du Dich ganz ins Unklug bringen?“ mahnte sie, den Alten drück an der Schulter rüttelnd. „Dadurch wird doch nichts gebessert.“

Der Werkmeister ließ mechanisch los und sah sich witzig, wie ein alter Traum erwachend, um. Es war, als wenn er aus einem Kampf, aus einem Badmintonanfall, der ihn übermächtig gemacht und seiner Sinne beraubt hätte, wieder zum Bewußtsein gelangte.

Der junge Fabrikbesitzer ordnete seinen Kleiderbügel, der durch den Kampf ziemlich in Unordnung geraten war. Das will ich, lassen Sie doch — doch mit sich reden.“

„Ach Gott“, fiel Frau Wadernann höflich ein, indem er die alte Werkmeisterin erschröpft, nach Atem ringend, auf einen Stuhl fand. „Was haben Sie bloß mit ungern Kind gemacht?“

„Alfred Gebhard rückt an seiner Brautwatte.“

„Sie müssen die Sache nicht so schwer nehmen“, sagte er. „Verrotzt! Man ist doch mal jung, und“ er beruhte ein wenig des Rädeln — „in hübschen leidenschaftlich. Und der Wein dazu. Man darf eben in Stimmung, und da über.“

„Wer lo was — so was gleich!“ jammerte die Frau. „Du bist das Mädchen Franz und —“

Der junge Rebellmann griff in seine Rocktasche.

„Ach komme für alles auf, selbstverständlich“, lenkte er rasch ein. „Er brachte eine Briefstange zum Vorlesen und nahm ein paar kleine Scheine heraus. „Lassen Sie sich an nicht sehen. Frau Wadernann willigen Sie sich! Das beste soll sie haben, das aller.“

Weiter kam er nicht. Mit heftigem Mund sprang der alte Wadernann auf seine Füße.

„Schütt!“ mischte er in neuwachendem Eifer. „Niederträchtige Schütt! Sieh! Dein Einbengel dein! Die Ehre

meiner Tochter lag! Ich will nicht bezahlen. Beim Staatsanwalt geht ich Dich an — ins Rudhaus muß Du!“

Wieder bemühte sich die geängstigte alte Frau, deren Augen begehrt aufleuchteten, als sie die Kaspieneine erblickte, den Wütenden zurückzubringen. Der junge Fabrikbesitzer aber redete sich und gab sich den Anschein des gekränkten Widermannes.

„Ich mein's gut“, sagte er. „Aber wenn Sie durchaus nicht Vernunft annehmen wollen — schön! Er steckte das Geld wieder ein und zeigte eine geringfügige, überlegene Miene. „Staatsanwalt? Unsinn! Damit sprechen Sie mich nicht! Nur den Standal wollte ich vermeiden. Nichts weiter! Aber wenn Sie durchaus nicht anders wollen —“

„Ginaus!“ drohte der Alte und machte sich von seiner Frau los. „Ach doch! Die den Hals um. Du — Du —“

Der junge Gebhard war schon draußen.

Nach an demselben Nachmittag — Maria hatte ihre Sachen gepackt und hatte sich ein möbliertes Zimmer gemietet — machte sich Wadernann auf den Weg nach einem Volksanwalte. Der alte Mann war wie aus den Fugen. Sein ganzes Dent- und Empfindungsüberzeugen, seine ganze Weltanschauung, wenn ihm von solcher Höhepunkt geradet werden konnte, hatte einen Schlag erhalten. Sein beleidigtes Rechtsegefühl, sein aus herbeie verundertes Vaterherz, legte nach einer Sekunde, nach Verzögerung. Er schüttelte dem Volksanwalt sein ganzes Herz aus und trug ihm auf, alles zu Papier zu bringen und der Staatsanwaltschaft zu unterbreiten.

Der Anwalt schürzte die kommende Empörung des alten Mannes noch durch fache Reden und Antisendenbemerkungen. „Gugleich machte er sich Notizen, und zuletzt setzte er die wichtige, nachdrückliche Miene des Sachverständigen auf.“

„Paragraf 176 und 177 kommen in Betracht“, sagte er. „In den Fugen des alten Mannes bligte es voll Genugtuung und gemühter Freude.“

„Meinen Sie wirklich?“

„Wenn ich Ihnen sage!“ Der Volksanwalt schlug ein Buch auf, das vor ihm auf dem Tisch lag. „Hier lesen Sie mal Paragraf 176 und hier 177.“

Wadernann lehte seine Stirne auf und sah schwerfällig. „Mit Jugthaus bis zu zehn Jahren wird bestraft, wer mit Gewalt ungesetzliche Handlungen —“

Sein Gesicht verklärte sich immer mehr. „Ja, ja, das paßt,

sagte er, als er fertig gelesen hatte. „Weide Paragrafen passen genau. Bis zu zehn Jahren Zuchthaus. Aber — ein Ausbruch des Zweifels und des Meinmutes tritt über seine verdröhten, übermächtigen Bügel. „Der Mann ist reich, ich weiß, reich, und hat Verwandte bis oben auf.“ — Er machte eine Bewegung mit dem emporgedragenen Raumen der Decke zu. Doch der Volksanwalte lächelte überlegen.

„Sitzt ihm nicht, jarmitt! Beim Staatsanwalt jibt's kein Ansehen der Person. Arbeiter oder Baron — is dem alles einj. Der nimmt alle bei's Schlafstücken, wenn einer was auspressen hat.“

„Ehr betrieblig, von einer tiefen sittlichen Genugtuung durchdrungen, machte sich der Werkmeister auf den Heimweg. In der Halle der Fabrik traf er mit drei Hülfeuren aus der Fabrik zusammen, unter ihnen fünf Reife Otto Zehle. Die Arbeiter wunderten sich nicht wenig, als sie den sonst so pflichterzue Werkmeister im Sonntagsgewande ansehend von einem Spagierweg heimkehrend erblickten.

„Au, freieren Sie doch, Vater Wadernann!“ fragte der eine Hülfeuren.

„Freieren?“ Der alte Mann bligte fragend, verwundert auf. „Jetzt erinnerte er sich, ein grimmiges Rädeln erhobte sein inneres Gesicht. „Ja, so! Ihr streift. Reicht halt! Ja, freiere doch — jamoll!“ Er bligte mit der Brust und das verzerrte Miene nach der Wille des Fabrikbesitzer hinüber und schüttelte drohend die Faust. Die Kräfte soll der jungen Waise und Weibe sahn! Aus Buchstaus mit die Hand!“

Die Arbeiter sahen einander aus höchste übertraut, verduht an. Wenn eine Bombe zwischen sie gefahren wäre, sie hätten nicht rascher sein können. Otto Zehle sagte den wütenden Alten am Arm.

„Was ist denn, Onkel? Was ist denn passiert?“

Der stieg in brennenden Zorn den Atem durch die geblähten Nüstern; seine Augen flammten. Er zog seinen Reffen beiseite, und mit ein paar heftig in dumpfem Grimm geflüsterten Worten sagte er ihm alles.

Otto Zehle ätzerte; er stand wie verdröht; eine tiefe Wäße überzog sein Gesicht.

„Grete?“ stammelte er leuchtend. „Grete!“

„Ein heißer, brennender Schmerz vibrierte in seinen Nerven. „Na, was ist denn?“ rief er mit der anderen Hand. „Was ist denn bei der Rejmittelfel. Kommt Otto, höchste Eien haben!“

80 Millionen Reichs Geld offen den Brennereisetzern
geachtet. Die Gewinne bringen dem Reiche einzuflussreichlich
als auch andere Mittel als die Besteuerung des Konsums durch
die Steuerung des Preises für inländische Korn oder mäßig
minderten das Biergeld aus. Aus Bier, Fleisch- und Tabak-
preisen hat das Reich keine nennenswerten Einnahmen; dank
der Sperren und Kartelle aber muß der Konsum in höheren
Preisen ganz erhebliche Ausgaben zahlen.
Wenn also die Gegner in Verammlungen darauf hindeuten,
daß der Engländer weit mehr an Tabaksteuern leide als der
Deutsche, dann stelle man die Gegenfrage: Wieviel gabst der
Engländer an Lebensmittelsteuern und was zahlst der Deutsche?
In England kommt man keine Lebensmittelsteuern und wenn
daher der Engländer mehr Tabaksteuern bezahlt, dann ist er
weiterhin nicht so sehr belastet als der deutsche Arbeiter, dem
man jeden Winter ein halbes Pfund Pfeffer, bis zum Herbst die en-
glishen Tabaksteuern trifft nur den Verbrauch, denn auch in
England rauchen die Kinder nicht. Die deutschen Lebensmit-
telsteuern treiben aber auch die Natur der Kinder, so daß
diese Art Steuer für den Familienvater noch um so mehr im
Betracht fällt. Die englische Bourgeoisie ist eben auch nicht
so schuldig wie die deutsche, die alles bewilligt, was in ihrem
Interesse liegt, die Kosten dafür aber dem Volke aufbürdet in
Gestalt fortgesetzter Vererbung der indirekten Steuern auf
Lebensmittel und notwendige Verbrauchsartikel.

Industrie-Unterricht, nicht Industrie-Vergär.
In der letzten Reichstags-Sitzung prägte Herr Raumann
das neue Schlagwort vom „Industrie-Unterricht“, zu dem der Ar-
beiter, der heute nur Industriearbeiter ist, werden müßte. Die
sehr Raumann irrt, wenn er in dem Worte lebt, das einen
fabrikanten einmündigen Fabrikanten mit gleichen Rechten
der Arbeiter und Unternehmern zutrimmen können, zeigt eine
mit Verlegen von der kaufmännischen Presse abgedruckte
Ankündigung der Dreyer-Konferenz. In ihrem letzten
Jahresbericht schreibt dieser Vortragskörper der Unter-
nehmer:

„In dem sozialpolitischen Reformwerk ist bedauerlicherweise
auch im Jahre 1907 kein Stillstand eingetreten. Eine ganze
Reihe neuer sozialpolitischer Gesetze und Verordnungen ist
erlassen oder befindet sich in Vorbereitung. Die Föhrung
in dieser sozialpolitischen Reformbewegung liegt fast aus-
schließlich in den Händen unbestrittener Theoretiker, die den
wirklichen Verhältnissen in der Industrie und ihren Bedürf-
nissen wenigstens gänzlich unbekannt sind. Gegenüber den
die vor allem noch immer nicht von dem Wege geteilt sind,
die Sozialdemokratie kann durch unausgeführte sozialpoli-
tische Reformen beunruhigt werden. Sie haben noch nicht be-
griffen daß einerseits die Begehrtheit der Massen durch
solches Entgegenkommen nur immer weiter wächst, während
andererseits durch die fortgesetzte Verdrängung der Arbeits-
zeit und durch die unaufhörliche Verdrängung der Industrie
mit neuen Lasten die Arbeitskraft und Arbeitslust der deut-
schen Bevölkerung gelähmt und die Wettbewerbsfähigkeit des
deutschen Erwerbslebens ausländischer Konkurrenz gegen-
über auf das empfindlichste beeinträchtigt wird. Die allge-
meine Einführung von Tarifverträgen, für die in diesen
Kreisen jetzt so lebhaft gekämpft wird und die nicht hoch
genug als „soziales Friedensinstrument“ gepriesen werden
können, würde den schwersten Schlag darstellen, dem man
den deutschen Wirtschaftsleben zufügen könnte, von dem in
unserer sogenannten „konstitutionellen Fabrik“
gar nicht zu reden. Es ist unerschwinglich, diese Kreise eines
besseren zu werden. Es ist unschätzbare, diese Kreise einen
der seine nennende Stimme erhebt, als „sozial rückständiger
Mensch“ gekennzeichnet, Handel und Industrie freilich und
ihre berufenen Vertreter werden sich dadurch in der Ver-
schärfung der wahren Interessen der deutschen Volkswirtschaft
nicht irgen etwas machen lassen und es wird ihnen hoffentlich
nicht allzu fern sein doch gelangen, die maßgebenden Kreise
von der Wichtigkeit ihrer Anschauungen zu überzeugen.“

So unerwähnt wie hier kommt die Wurde des Unternehmers
gegen jeden Arbeiterkampf selten zum Ausdruck. Aber um
so drastischer illustriert dieser Ertrag die Gefühle, die in
diesen Kreisen vorherrschen.

Agrarische Schmerzen.
Offiziös vermeldet, daß kommenden Winter die Handelsver-
tragsverhandlungen mit Dänemark wieder aufgenommen werden
und daß das Land den Agrarern patriotische Beklemmungen.
Diese Art Patriotismus hat natürlich, wie bei den Agrariern
stets, einen stark metallischen Geheißmaß. Sie fürchten, daß
das Deutsche Reich den Dänen Zugeständnisse für die Einfuhr
landwirtschaftlicher Produkte machen muß, und deshalb sind
sie plötzlich für die durch Dänemark angeblich bedrohte Sicher-
heit des Reiches unheimlich besorgt. In der Deutschen Tages-

Der junge Jägermeister faßte sich mit übermenschlicher Anstrengung
Er brüdete seinen Onkel trampfhaft die Hand.
„Gute Abend komm' ich“, sagte er. Dann rannte er zu den
Genossen zurück.

Die drei waren die Beauftragten ihrer Kameraden. Um sechs
Uhr waren sie im Kontor bestellt. Der Kommerzienrat wollte
mit ihnen verhandeln. Davon hing es ab, daß die Genossen,
die sich um acht Uhr verammelt hatten, den Streit über das
Weiterarbeiten empfehlen würden.

„Die drei, die beiden Herren Gehard und der Profunkt er-
warteten sie. Durch Otto Thiele's Körper lief ein Leben; seine
Hände hallten sich; seine Augen öffneten sich wohl; seine Wände
sprühten vor wildem Daß; er wechselte rasch hintereinander die
Farbe. Aber mit gewaltiger Willensanstrengung drängte er
seine privaten Empfindungen zurück. Hier stand er im Auf-
trage der Genossen; das andere hatte Zeit bis später.“

„Da da seid Ihr ja!“ eröffnete der Kommerzienrat die Ber-
handlung, und bemühte sich, einen möglichst jovialen Ton an-
zuschlagen. „Also Ihr seid nicht mehr zufrieden mit Euren
Arbeitsbedingungen. Schön! Jeder sucht eben als möglich zu
verbessern. Das ist jedes Menschen gutes Recht. Aber man
muß nicht übertrieben sein.“ Hier rief er laut drei Prozent
Zohrerhöhung verlangt und zugleich noch die Forderung stellte,
die Arbeitszeit um eine Stunde täglich zu verringern. So ist
das ein bißchen happig, ein bißchen zu viel auf einmal. Das
kann ich einfach nicht, dann kann ich einfach die Wunde zu-
schließen. Na, damit wird Euch doch auch nicht gehen.“

setzung läßt, deshalb ein Graf Hauhauf-Kastor seine „was-
sende“ Stimme erheben. Er höbt hervor:
„Ich fürchte, daß bei den Handelsvertragsverhandlungen mit
Dänemark die wirtschaftspolitischen Verhandlungen in den
Vintergrund gedrängt werden durch allgemeine politische
Bewegungen; ich fürchte, daß bei diesen Verhandlungen von
dem einen verhängnisvolle Rolle spielen wird das emigre
Bismarck, die Grenzschutz des Landes Dänemark für die
große Politik zu gewinnen. Ich fürchte zweitens, daß unsere
Reichsregierung sich leisten und beeinflussen lassen wird von
einer viel zu weitgehenden Rücksicht auf den dänischen und
freihändlerischen PreSSION.“

Auf die freihändlerischen Widerspruch ist der Graf antwortend
nicht gut zu sprechen, denn seine Ansicht über ihre Zugehörig-
keit zum Volk leidet er in diese Säge:
„Ueber die Volkspolitik im allgemeinen mich auszulassen, ist
hier nicht der Ort; sie mag als taktisches Manöver des
Reichsfinanziers ihren Wert haben; sie mag als vorübergehende
Erleichterung nützlich sein; für die Dauer kann ich mich nicht
dabei veripreden, denn ich weiß als Landwirt und
Jäger, daß eine so heterogene Paarung wie diejenige zwi-
schen konservativ und freihändig zur Züchtung brauchbarer
Produkte ungeeignet ist!“

Daß der Agrarier den Vork im Gesichtswinkel der
Wirtschaft betrachtet und in dem PreSSION ist nicht zur
Zucht geeignetes Stiel Vieh erblüht, ist eine Leistung, die ent-
scheidend beigetragen hat, daß der Artikel schließlich mit
der Mahnung an alle diejenigen, die der deutschen Land-
wirtschaft den ihr gebührenden Schutz erhalten wollen, sich zur
Folgeberechtigung. Die dänische Landwirtschaft, die nicht
durch Schutzgebühren behützt wird, ist als ungesund be-
kannt; deshalb die Angst vor der drohenden Konkurrenz.

Freiwilligkeit.
Die letzten blutigen Kämpfe zwischen Proletariat und Militä-
r in Frankreich haben den Arbeitern wieder gezeigt, daß sie
den freiwilligen Zusagen des Kapitals, die mit schmeich-
lichen Versprechungen der Truppen ihren Forderungen mit-
teilt; auch ein deutsches Freiheitsblatt, die „Freiwillige Zeit-
ung“, soll den Gewalttaten ihre Anerkennung. Sie weiterte
sogar mit ihren konservativen Kollegen den Vork in der
Verhinderung der kämpfenden Arbeiter und ist mit dem Vor-
gehen der französischen Regierung selbstverständlich vollständig
einverstanden. Aber das Freiheitsblatt geht noch weiter; in
einer Betrachtung über die vorgenommenen Verhaftungen
ringt sich ihm der folgende Stoßfänger aus der angstbelonnenen
Brust:

Nicht so! Es scheint so, als ob man diesen Lumpen dies-
mal schärfer als gewöhnlich an den Krage geht.
So äußern sich die angeblichen Nachfahren der Barrikaden-
kämpfer von 1848 über Barrikadendämpfer von 1908! — Die
Arbeiterchaft hat einen neuen Beweis, daß sie den Bourgeois-
Freiwilligkeit so ziemlich als erbittertesten Feind zu betrachten
darf und wird ihre Zäufel danach einrichten müssen.

Weniger Rechte, aber mehr Kosten.
Das Hamburger Fremdenblatt will erfahren haben, daß die
preussische Regierung die schleswig-holsteinische Städteordnung
ändern wollte. Es soll das Recht der Bürger, die Magistrats-
mitglieder wieder direkt zu wählen, aufgehoben werden; wie-
sondern jetzt in den allpreussischen Provinzen will die Regierung
diese Wahl zum Vordrill den Stadtverordneten werden lassen.
Das liberale Hamburger Blatt befragt bei der Veröffentlichung
dieser Meldung, daß die „außerst liberale Städteordnung“ des
mezzemischen Landes darüber verlesichtlicht werden soll.
Mit diesem Liberalismus hat es nun sein eigenes Bewenden.
Ein Zeugnis, der in den meisten Städten auf 1900 Mark und in
Altona gar auf 1800 Mark angesetzt ist, macht der Arbeiterchaft
eine Verteilung an den Gemeindefällen fast unmöglich. So
ist es in der durch den durch sozialdemokratischen Scherkerhaft
Hamburgs in Altona bisher der Arbeiterchaft noch nicht ge-
lungen, auch nur einen einzigen Vertreter ins Stadtverordne-
tenkollegium zu bringen. In Kiel aber, wo früher ein ver-
hältnismäßig niedriger Zeugnis bestand, hat der PreSSION an
Surcht vor der Sozialdemokratie 1892 den Zeugnis hinaufgesetzt;
ebenso wurde neuerdings ähnliches aus Könning mitgeteilt.

Unser Kieler Parteiblatt, die „Schleswig-holsteinische Volks-
zeitung“, berichtigt nun in Nr. 186 vom 17. August 1908 diese
Nachricht dahin, daß es sich um die Verwirklichung eines Planes
handelt, der schon vor zwei Jahren im Kulte des Regierungs-
präsidenten lag. Auch kontiniert unser Kieler Parteiblatt, daß
1. die meisten Magistrats die Wähl der Magistratsmitglieder
durch die wahlberechtigten Bürger abschaffen wollen,
2. daß die reaktionären Elemente vieler Städte das Recht
auf Zensuren haben, daß jetzt bei 1500 Mark endet, auf einen
höheren Satz (etwa 1800 Mark) steigen wollen,
3. die reaktionären Elemente in Kiel und viele Magistrats-
mitglieder in verschiedenen Städten ein Klassenwahlrecht ein-
führen wollen.

Dem gegenüber steht:
1. Die Mehrheit der bürgerlichen Kreise in Schleswig-holstein
will an der unveränderten Städteordnung festhalten,
2. das Proletariat Schleswig-holsteins und die abhängigen
Beamten unserer Provinz verlangen das allgemeine, gleiche,
direkte und geheime Wahlrecht für die Wähler der Magistrats-
mitglieder wie die der Stadtverordneten.
Die Schleswig-holsteinische Volkszeitung rekurriert:
„Soll das Wahlrecht geändert werden, so können die Herren
fürchten, daß die Sozialdemokratie nicht schweigen wird.
Unsere Forderung geht auf das Wahrscheinlichste über kultivierten
Menschheit und allerorts werden wir den Ruf erheben: Was
mit dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahl-
recht! Auch für die Kommunalverfassungen.“

Eine neue Nordmaxime.
Für eine sehr große Summe hat nach der Konferenz. Herr
die Zima Krupp in Essen dem schwedischen Obersten Luge
seinen Patentrecht auf das von ihm erfindende Lufttorpedo ab-
gekauft, unter der Bedingung, daß die schwedische Regierung
das Recht haben soll, von dieser neuen Waffe in jeder Weise
Gebrauch zu machen. Oberst Luges Torpedo kann abgeschossen
werden, ohne daß ein Rückschlag erfolgt. Das Torpedo ist
leicht und kann schnell von Ort zu Ort bewegt werden. Das
Lufttorpedo ist auf einem Automobil besetzt. Kann leicht ab-
gerichtet, ohne besondere Vorbereitungen abgefeuert und aus
viele schneller in die Feuerstellung gebracht werden als die
Geschosse der Feldartillerie. Die Waffe kann in jeder Art der
Kriegsführung benutzt werden. Bei Belagerungen von Festun-
gen muß sie an den stärksten Verteidigungswerken suchbare
Verbreitungen anrichten. In offener Feldschlacht kann das
Torpedo ebenso gegen Truppenverbände wie gegen Truppen in
gedeckter Stellung geschleudert werden. Die Tatsache, daß das
Torpedo geräuschlos abgefeuert werden kann, macht es dem
Feinde schwer, die Stellung der angreifenden Torpedobatterie

aufzufindern. Bei der Hüftenverletzung konnte ein Lufttorpedo
abgefeuert werden, das es auf dem Verbleib feindlicher Schiffe
niederfällt. Oberst Luge hat für den Marinegebrauch ein
Lufttorpedo größeren Maßstab erfinden und so können in Zu-
kunft Kriegsflotte mit Torpedos über und unter der Wasser-
linie kriegen werden. Für den Heeresgebrauch wird ein klei-
ner Typ des Torpedos konstruiert, wo es noch in Uebenden
Dienst tun kann, die für die heilige Gebirgskriegsartillerie unersch-
bar sind.

Ohne Ansehen der Person . . .
Am gleichen Tage, vergangene Montag, wurden von der
Strafkammer in Königsberg in nachstehenden zwei Sachen
Urteile gefällt:
1. Ein Bauunternehmer hatte den bei ihm beschäftigten Ar-
beitern 1903 3/4 M. als Beiträge zur Krankenpflege vom Lohn
abgezogen, die Beiträge aber der Ortskrankenkasse nicht abge-
führt, vielmehr für sich verwendet. Der Angeklagte erklärte,
er sei in Verbindung gewesen und habe das Geld zur
Lohnzahlung verwendet. Die Strafkammer beurteilte ihn
unter Zustimmung mildernder Umstände zu einer Geldstrafe
von 30 M., 1903 3/4 M. unterlassungen, ab 30 M. Geldstrafe,
Hochst. Kränke für die Unterlassungen, ab 30 M. unter
2. Ein Fabrikarbeiter hatte aus einer Wohnung 3 M. ent-
nommen und in der Wohnung aus Brot und Butter verber-
gtes, wurde er ertappt. Auch er gab auf Befragen an, er habe
in Not gehandelt. Vor einiger Zeit habe er bei der Arbeit
einen Unfall erlitten und infolge der davongetragenen Hand-
verletzungen könne er trotz wiederholt gemachter Versuche in sei-
nem Berufe nicht mehr arbeiten. Die dem eben angeurteilten
Unternehmer gegenüber so stark zum Durchbruch gelangte
milde Stimmung des Vorstehenden — es war der durch den
Königsberger Doppelratsprozess bekannt gewordene Direktor
Schubert — war nicht mehr vorhanden. „So, Sie wollen keine
Arbeit finden können“ entgegnete er mit erhebener Stimme
den Angeklagten. Sehen Sie nur aus Land, dort finden Sie
auch mit Ihrer geschädigten Hand Arbeit. Aber das wollen Sie
natürlich nicht. Es gefällt Ihnen besser, hier in der Stadt
heranzukriechen.“ Das Urteil lautete auf — ein Jahr und
sechs Monate Gefängnis.

Weide Urteile wurden gefällt „von Rechts wegen“ und „im
Namen des Königs“.
Und noch zwei Urteile.
In Landau (Pfalz) verhandelte das Kriegsgericht gegen den
Inferanten Franz Schön vom 17. Inf.-Regiment in Gerners-
heim. Schön kam am 20. Juni mit einem Kameraden in einer
Wirtshaus in Wortweßel. Hierbei rief er einen dazugehöri-
genden Intendanten zu „Redd“. Das Hofst. hat überhaupt
gar nichts zu sagen“, worauf der Intendant den total betrun-
kenen Schön aufforderte, das Lokal zu verlassen. Anstatt dem
nachzugeben, randalierte Schön in seiner Trunkenheit weiter
und soll u. a. auch mit Kopfsteinen gedroht haben. Schön wurde
zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten und 15 Tagen ver-
urteilt. Dabei wurde noch als strafmildernd die Trunkenheit
des Angeklagten angenommen.
In der gleichen Sitzung wurde über zwei weitere Mörder
und Böhn, das Urteil gefällt. Beide hatten sich nach 12 Uhr
am 5. April nochmals aus der Kaserne entfernt. Auf der
Straße begegneten sie zwei Dienstmädchen, von denen Weber
bedrohtigt sein will. Der Feld im Königsrat packte das eine
der Mädchen an der Brust und mißhandelte die völlig Wehrlose
schwer. Einem dem Mädchen zu Hilfe eilenden Manne schlug
er mit dem Seitengewehr auf den Hinterkopf. Wegen Ver-
dröhung und Körperverletzung erhielt der rohe Baron zwölf
Tage Gefängnis subditiert, während sein Kamerad Böhn mit
drei Tagen Gefängnis davontam.

Amtsübne.
Wie dem bairischen Kurier aus München gemeldet wird, ge-
denkt der bairische Ministerpräsident v. Bodenwits im Herbst
seinen Abschied zu nehmen.
Scharmacher-Wünsche. Die Vereinigung Schleswiger Ar-
beitgeberverbände hielt in Schleswig eine Generalversammlung
ab. Von den Behörden waren vertreten: der Landrat des
Landes Schleswig und der Bürgermeister der Stadt Schleswig.
Die Regierung hatte in einem Entschuldigungsbescheid er-
klärt, daß ihr Degerment verhindert sei, sie hätte aber
um einen Schriftführer ersucht, der von der Generalver-
sammlung. Der Vorsitzende der Vereinigung, Fabrikant und
Stadtverordneter E. Wolfen-Rensberg, lief in seiner Eröff-
nungsrede der Regierung zu: Immer langam daran bei der
weiteren sozialen Befolgung, sonst könnten die Opfer der Ar-
beitgeber ihre Leistungsfähigkeit übersehen. Des weiteren er-
wartet er von der Regierung vor allen Dingen ein Gesetz zum
Schutze der Arbeitswilligen.

Preussischer Reichstag. Gegen das ultra-konservative Kon-
sistorium, das bestimmt hatte, daß einer Kirche, die verbannt
werden soll, Glockengeläute und Gesang zu verweigern sind,
nenden sich nun liberale schlesische Geistliche mit einem Protest,
der u. a. besagt: „Die Verweigerung des Glockengeläutes und
Gesanges erscheint nicht recht sympathisch. Ist die Feuerbe-
stimmung unrichtig, wofür dann verjagt man die Mitwirkung
aller kirchlichen Organe überhaupt. Daß das unbrauchbar
und unbedeutend ist, haben Landeskirchen, Synode und Kirchen-
regiment zugestanden. Dann dimmt es sich aber evangelischer
gehalten, wenn man auch keine kleinsten Beschänkungen
durchführt. Solche Beschänkungen machen doch den Eindruck
einer kirchlichen Zensur.“

Daß die schlesische Geistliche sich gegen ihr Konsistorium wend-
en, ist immerhin geeignet, einiges Aufsehen zu erregen.
Uebrigens ist klar, daß der Tote auch dann gut ruhen wird
wenn an seiner Bahre weder Gesang noch Glockengeläute er-
tönt.

Die neuen Reichsteuern. Eine Berliner Korrespondenz mel-
det: der größte Teil der bisher in der Presse erwähnten Steuer-
quellen gehöre in das Gebiet der Kombination. Feste Steuer-
pflichten für die Veranlagung der Wirtshausbeiträge, die Aus-
dehnung der Erbschaftsteuer auf Ehegatten und Zeigenden
erster Ordnung und die Inflationen und Weinsteuer.
Ueber das Kronprinzentelegramm an Poppelin macht sich
die Rhein-Wesf. Ztg. lustig, weil die Depesche mit den Sätzen
schließt:
„Ich werde, wenn irgend möglich, Sie in den nächsten Tagen
besuchen“. Eure Gegellen werden auch diesen Schlag er-

Aus Kameradschaftlichkeit und Nächstenliebe. Der Wundarzt Otto Spantier von der 4. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 95 in Zeitz...

gezielten Verarbeiten des Grundbesitzes in Offen zum Preise von 600 Mark bei im Jahr 1907 von der Firma Krupp zum Preise von 180 000 Mark veräußert. Die Gemeinde Offen...

Diese unerschämte Steuerunterdrückung wird von der natürlich geteilt und erbnungsstrebenden Grundbesitzbesitzern...

Die ersten Anzeichen eines Stillstandes des Konjunkturrückganges in den Vereinigten Staaten wuchsen sich auf dem Wege von Amerika nach Europa zu einer schon...

In zahllosen Fällen konnte festgestellt werden, daß die großen deutschen Syndikate übertrieben günstige und häufig wissenschaftlich unbefangene Berichte über die Wirtschaftslage veröffentlicht haben...

Die der Steuerhölle gekrellt wird. Mehr als die Steigerung der Grundbesitzsubventionen, die bei den schwierigen Verhältnissen und der allgemein ungunstigen wirtschaftlichen Lage eine nur zu erklärliche Erscheinung ist...

Ausland.

Italien. Die Arbeiterbörse in Udria hat gestern den Generalstreik proklamiert. Belgien. Die sozialdemokratischen Abgeordneten beschloßen, in der Kammer zwar von einer Obstruktion abzusehen...

Zur Revolution in Rußland.

Die verhältnismäßig geringe Zahl der Hinrichtungen ist nicht etwa ein Ergebnis von Begnadigungen (diese finden gegenüber politischen Verbrechern nur äußerst selten, fast niemals statt)...

Table with 2 columns: Month and number of executions. January: 116, February: 122, March: 184, April: 108, May: 217, June: 181.

Nach den einzelnen Dörfern gruppiert wurden im verfloßenen Halbjahr zum Tode verurteilt: In Warschau 150, Riew 91, Wiga 63, Lohs 53, Oheja 50, Petersburg 47, Wolosk 29, Jekaterinossk 26, Rival 24, Charkow 24, Wern 23, Wilna 21 usw.

Volkswirtschaftliches.

Wie der Steuerhölle gekrellt wird. Mehr als die Steigerung der Grundbesitzsubventionen, die bei den schwierigen Verhältnissen und der allgemein ungunstigen wirtschaftlichen Lage eine nur zu erklärliche Erscheinung ist...

Verantwortlicher Redakteur: Oscar Fröhlich in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Während meine Wäpfe ohne Weiche ersiel man nur mit dem echten Dr. Thompson's Schießpulver...

!Rossfleisch!

Diese Woche wieder ft. Alles übrige wie bekannt nur delikater bei **A. Thurm,** Rollstrasse 10.

Frische Knickerleer billig. Spezial-Gross-Geschäft Zelamstr. 7.

Für Brautpaare billige Möbel-Kaufgelegenheit! Pflanschola mit 2 Sessel nur 130 Mk., gross. Säulenstempel m. Konsole 30 Mk., modern. Kleiderschrank, nuss. 45 Mk., mod. Vertikow m. Spiegelantz. 45 Mk., Sofa mit 10 Mk., Rohr-Lothstühle. Ausziehtische, Schlafstufen-Möbel und Küchen-Möbel in grösster Auswahl !! stausend billig verkauft !! **S. Rosenberg, Gelsstr. 21, Tr.**

Staufe Amerikanische u. Weibchen & Export, fern. Köhne abgemalt, u. i. Ge- lang mittel, f. u. n. be- able höchst Preis, Sonn- abend, d. 15. 8. 1. Centr.- Hotel, Markt. J. Tischler.

Militär- Segeltuchschuhe. Neue und getrag. Schafstiefel und Schürmüde verk. billig J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Zeit. Ein großer Vorken **Emalle-Geschirre** kommt von heute an zum billigen Verkauf. **Restaurant Grüne Aue.** Weihenstepferstraße.

Zeit. **Hamburger Fischhalle.** Größtes Fisch-Spezialgeschäft am Plage. Große Auswahl in frischen See- und Süßwasserfischen zu billigen Tagespreisen. Fr. Fischwaren, tagl. 3-4 mal frisch, direkt aus der Kuttererei eintreffend. Beste Preisgabelle f. Händler.

Achtung, Trenchen u. Umg! Eingetroffen sind 200 Paar sehr gute

Militärstiefel u. Schuhe und heißen preiswert zum Verkauf. Reparaturen u. Befestigungen nach Maß nach wie vor. **Gustav Enders, Pegauerstrasse 6.**

Freitag Schlachtfest. G. Gerig, Trift, 28. Naehm. fr. Wurst 1.2. Geschäft Kuhgasse 6

Freitag Schlachtfest. F. Saane, Kdofoatenweg 30.

Jeden Freitag **Schlachtfest.** W. Radolp, Unterplan 7.

Jeden Freitag: **Schlachtfest.** W. H. Nagel, Glauchaerstraße 23.

Freitag Schlachtfest. Fr. Peters, Blumenhofstr. 27.

Beit! Beit! Morgen **Schlachtfest** Freitag Antonie Früh, Nordstr. 3.

Zeit. Morgen Freitag **Schlachtfest.** R. Fatschke, Nikolaitr. 6.

Konsum-Verein für Dieskau u. Umg. (sitz. Zwintschöna). Wir suchen zum 1. Oktober 1908 einen tüchtigen kautionsfähigen **Lagerhalter.** Meldungen sind bis 20. August beim Geschäftsführer W. H. Fischer, Zwintschöna, einzureichen. Der Vorstand.

Bockwitz. Maurer werden angenommen bei **Hermann Schmidt, Maurermeister.** (Wodwitzer Land). Ein Futterstein zu verkaufen Prielleben, Söllschstr. 1b.

Freitag

Sonnabend

Sonntag

Billige Preise!

Sonntag

Für den Tages-Bedarf.

- Herren-Socken sehr preiswert 18 Pf.
- Frauen-Strümpfe braun 30 Pf.
- Hansblusen 95 und 75 Pf.
- Hauschürzen Gingham 45 Pf.
- Hauschürze mit Träger 65 Pf.
- Barthenhemd für Frauen 95 Pf.
- Barthenhemd für Männer 1¹⁰
- Kinderhemden 45 Pf.
- Teller - Nützen 10 Pf.
- Kragen div. Formen 28 Pf.
- Herren - Hut steife Form 1⁹⁵
- Herren - Serviteur 25 Pf.
- Oberhemden weiß 1⁸⁵
- Knaben - Hosenträger 18 Pf.
- Herren - Unterhose 90 Pf.
- Männer - Hosen 2²⁵

Knaben - Anzüge in allen Größen 3.90 **2⁹⁰**

Knaben - Hosen mit Weibchen 1.85 95 **75 Pf.**

Kleiderstoffe und Baumwollwaren.

- Woll-Blusenstoffe ar. Aus- 50 Pf.
- Weisse Batiste f. Frauen 25 Pf.
- Mousseline waschsch. hell und dunkel 22 Pf.
- Zephir kariert u. getreift, f. Hut, u. Kinderkleid. 25 Pf.
- Schott. Kleiderst. f. Kinder- 38 Pf.
- Schlafdecken moderne schöne 1³⁵
- Bettbezug mit 2 Kissen, fertig genäht 2⁵⁰
- Barthenbettuch 75 Pf.
- Bettuch, Damast oder Halbfleinen 1²⁵
- Blaudruck große Muster- 35 Pf.

Linoleum - Vorlage abgepaßt, mit Größe 60/90 **55 Pf.**

Wachstuch - Reste in allen Längen 10 Pf. an.

Für Haus und Küche.

- Tassen echt Porzellan, bunt befertiert 16 Pf.
- Zitronenpressen 9 Pf.
- Wassergläser 4 Pf.
- Butterdosen 12 Pf.
- Sand-Seife-Soda-Garnit. 48 Pf.
- Eieruhren 9 Pf.
- Messerkasten 38 Pf.
- Stuhlsitze 22 Pf.
- Nachtöpfe 18 Pf.
- Kleiderhügel 4 Stück 10 Pf.
- Teller, tief und flach 5 Pf.
- Spirituskocher 22 Pf.
- Glühstoff, Karton 22 Pf.
- Glühstoffplatten 2⁶⁵
- Waschbretter 38 Pf.
- Schneurbürsten 12 Pf.
- Marktnetze mit Bügel 38 Pf.
- Stubenbesen 48 Pf.
- Wichskasten 25 Pf.
- Fussmatten 18 Pf.

Herren-Zugstiefel 3⁸⁵

Herren-Schnürstiefel 4⁹⁰

Herren-Schnallenstiefel 5⁷⁵

Herren-Schnürstiefel 7⁴⁵

Herren-Schnürstiefel 10⁸⁵

Damen-Schnürstiefel 4⁹⁵

Damen-Schnürstiefel 5⁶⁵

Damen-Schnürstiefel 7⁸⁵

Damen-Schnürstiefel 9⁷⁵

Damen-Schnürstiefel 12⁵⁰

Rossleder - Kinderstiefel 2¹⁰ 2⁴⁵ 2⁹⁵ 3⁴⁵

Boxleder - Kinderstiefel 2⁸⁵ 3³⁵ 4⁴⁵ 5⁴⁵

Lebensmittel

- Frische Pflaumen Pfund 13 Pf.
- Frische Äpfel Pfund 6 Pf.
- Frische Birnen Pfund 7 Pf.
- Frische Tomaten Pfund 17 Pf.
- Frische Tafelbirnen Pfund 12 Pf.
- Zitronen 10 Stück 30 Pf.
- Oelsardinen Dose 26 Pf.
- Appetit-Sild 45 20 Pf.
- Thür. Cervelatwurst Pfund 1¹⁰
- Thür. Knackwurst Pfund 68 Pf.

Frische Weintrauben Pfund **23 Pf.**

- Rauchfleisch Pfund 73 Pf.
- Geräuch. Landspeck Pfund 63 Pf.
- Thür. Blutwurst Pfund 45 Pf.
- Kakao garantiert rein Pfund 95 Pf.
- Haferkakao 1/2 Pfund 30 Pf.
- Graupen Pfund 12 Pf.
- Maccaroni 1/2 Pfund-Pack 16 Pf.
- Kartoffelmehl Pfund 13 Pf.
- Puddingpulver 5 P. 20 Pf.
- Frucht-Eispulver Paket 10 Pf.

Blockschokolade beites Gallesches Fabrikat Pfund **70 Pf.**

- Limonade-Essenz große Flasche 45 Pf.
- Haushalt-Schokolade Tafel 15 Pf.
- Pfefferminz-Bruch 1/4 Pfund 7 Pf.
- Frucht-Melange 1/4 Pfund 8 Pf.

Schuhwaren.

Herren-Zugstiefel 3⁸⁵

Herren-Schnürstiefel 4⁹⁰

Herren-Schnallenstiefel 5⁷⁵

Herren-Schnürstiefel 7⁴⁵

Herren-Schnürstiefel 10⁸⁵

Damen-Schnürstiefel 4⁹⁵

Damen-Schnürstiefel 5⁶⁵

Damen-Schnürstiefel 7⁸⁵

Damen-Schnürstiefel 9⁷⁵

Damen-Schnürstiefel 12⁵⁰

Rossleder - Kinderstiefel 2¹⁰ 2⁴⁵ 2⁹⁵ 3⁴⁵

Boxleder - Kinderstiefel 2⁸⁵ 3³⁵ 4⁴⁵ 5⁴⁵

Leopold Nussbaum

G. m. b. H. Halle a. S. Grosse Ulrichstrasse 60/61.

Die beliebtesten Bezeichnungen, welche ich gegen die Brauereien, welche am Umbau d. Rantum-Ver. Döllnis beschäftigt sind, getan habe, nehme ich hierdurch als unmaßig zurück. Döllnis u. S. Fried. Scheibe.

Ständesamtliche Nachrichten.

Obst-Güb., Steinweg 2, 12. Aug.
Aufgebote: Schuler, Hermann und Ida Sauer (Braunswarte 30 und Ritterstraße 17), Kupfermeister Morawe u. Marie Schmiebel (Leipzig).
Geboren: Kaufmann Göbber T. Rudolf (Dammstraße 6), Fischer (Lindenberg), (Thomaststraße 5), Kaufmann H. G. (Gömmersgasse 7), Kellner, Pfeffer S. (Löffelplan 6).
Verstorben: Arbeiter Kraus aus Weichenfels, 65 J. (Eisenbahn-Krankenhaus), Landwirt Rausmann T., 4 Wochen (Häfenstraße 1), Witwe Hilmarine Piesche geb. Anorre aus Schönewitz, 67 J. (Klein), Arbeiter Bertling L., 83 J. (Schillerstr. 43), Pagenmeisters Wöhrer S., 1 Mon. (Albert Schindlerstraße 7), Arbeiter Dittmar T., 43 J. (Gröbenweg 2/3), Arbeiter Bülow aus Gladitz, 44 J. (Grünstraße 7/8).
Obst-Güb., Nord (Wuritzstr. 38), 12. Aug.
Aufgebote: Kaufmann Weber und Martha Wielig (Salberstraße 14) und (Woblerstraße 1).
Verstorben: Arbeiter Müller S., 2 W. (Südlichstraße 4), Feuerwehmann Barthel S., 5 W. (Schillerstr. 24), Maurers Weiche (Weiche) (Herta geb. Stimpner, 20 J. (Weingärten 3)).

Ständesamt Weichenfels.

2. bis 8. August.
Geschäftslagen: Sanitätsbeigeleutnant Langrod und Rentier Arch. Wurzengesche Glödis und Gertrud Mühlberg, Fischer (Kofke und Alma Hbbland).
Geboren: Arbeiter Weidemann S. Arbeiter Müller S. Schuhfabrikanten Wolf S. (Kofkowitz) Arbeiter Friedrich T. (Kofkowitz) Arbeiter Friedrich T. (Kofkowitz) Arbeiter Deneke T. Arbeitermeister Wöhrer T. Arbeitermeister Rühmann T. Arbeiter Wittig T. Arbeiter Rüsse T. Arbeiter Jänich T. Feldwebel Rager T. Arbeiter Rahr Tochter. Arbeiter Sommer T.
Verstorben: Arbeiter Rödel T., 23 J. Schuhmachermeister Otto 38 Jahr. Zimmermannslehrling Böning, 14 J. Arbeiters Schellenberg S., 3 W. Arbeiters Winter Todt, 4 W. Arbeiters Krell S., 1 W. Wassermeister Krell (Kraus geb. Parung, 44 J.). Arbeiter Meißner T., 1 W. Geschäftsführers Paul S., 11 Mon. Buchhalters Seltner T., 7 Mon. Dienstmagd Bach T., 2 Mon. Arbeiter Reifenstein, 40 J. Bahnarbeiter Reifenstein T., 23. Geschäftsführers Jäger (Sonne 4 bzw. 7 J. Arbeiters Seltner T., 4 J. Hofmann, 22 J. Schuhmachers Schneppe Tochter, 4 Mon.

Todesanzeige.

Dienstag früh 4 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden in der Klinik u. Halle mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Arbeiter **Karl Lau** im vollendeten 65. Lebensjahre. Dies seien schwer erfüllt an die trauernd Hinterbliebenen. Weichenfels, d. 18. 8. 1908. Langendorferstraße 26. Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr von der Weichenhülle aus statt.

Zurückgeführt vom Grabe meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn **Karl Lau** 65 Jahre lang mit allen Freunden und Bekannten, die seinen Sarg so reichlich mit Blumen schmückten, unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank den Arbeitkollegen der Firma Wägebürg u. Weiche und deren Verbandskollegen d. Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. Halle a. S. **Witwe Anna Schulze.**

Moderne Inquisition.

Im Jahre 1875 hatte ein junger aus dem Neapolitanischen stammender Arbeiter, namens Acciarito, der der sozialistischen Partei angehörte, aber von den Ideen der Propaganda der Zeit gefangen worden war, auf den König Umberto I. von Italien ein Neuliteratentat verübt. Der König war unerschrocken geblieben, der junge Mensch aber wurde eingesperrt und, da in Italien das Fängen und Kopfabhandeln abgelehnt ist, auf Lebenszeit zur Zwangsarbeit ins Zuchthaus, wovon die ersten drei Jahre in der Isolierkammer zu verbringen sind, gefehlt. Der Direktor des Gefängnisses oder ein anderer hoher Beamter glaubte, sich dem Vaterland, dem König und sich selbst nützlich zu machen, indem er den Gefangenen mit allen Mitteln zu überreden suchte, seine Mitschuldigen nachsicht zu machen. Dazu bot sich ihm ein gutes Mittel. Er hörte nämlich, daß Acciarito, der ein sehr gutgearteter Mensch war, früher darunter litt, daß er durch die Zuchthausstrafe von seiner Geliebten, einer Wäscherin aus Rom mit Namen Pasqua Venaruga, getrennt war. Das machte sich der Beamte zu Nutzen, um mit Hilfe eines Unterbeamten, der inzwischen verabschiedet worden ist, auf das Gemüthsleben Acciaritos einzuwirken. Acciarito erhielt nämlich eine Reihe von Briefen, die mit dem Namen seiner Geliebten unterzeichnet, in Wirklichkeit aber von dem Unterbeamten abgefaßt und von dem obersten Beamten höheren Ranges inspiriert waren. Der erste besagte, sie fühle sich Mutter. Der zweite, Acciarito sei Vater geworden. Der dritte, Mutter und Kind seien im tiefsten Elend. Der vierte endlich erhielt die Versicherung, man habe ihr, Pasqua, versprochen, ihn freizulassen und ihr und dem Kinde wiederzugeben, wenn er seinem Gefängnisdirektor die Namen seiner Mitschuldigen preisgebe. Der Gefangene, dessen Vatergefühl auf das Wichtigste erregt worden, so daß er tagelang im Fieber dalag, lämpfte lange gegen den furchtbaren Entschluß. In seinem Inneren spielte sich ein grauenvoller Kampf ab zwischen der Pflicht und der Liebe. Endlich siegte die letztere. Er begab sich zu seinem Gefängnisleiter und sagte eine Reihe Namen. Die genannten Männer wurden freigesetzt, mußten aber bald wieder freigelassen werden, weil sich herausstellte, daß sie an dem Attentat völlig unbeteiligt gewesen waren.

In Wirklichkeit hatte Acciarito eben gar keine Mitschuldigen gehabt. Endlich merkte er, daß er nicht entlassen werden würde. Er hielt das für die Rache des Königs. Aber seine Vaterhaftigkeit ging ihm nicht mehr aus dem Kopf. Das Ende kam, wie es kommen mußte. Acciarito konnte seinen seelischen Qualen nicht mehr widerstehen; er wurde gefesselt an's Kreuz. Noch heute, nach über dreißig Jahren nach seinem mißglückten Attentat, sieht er in der Krankenstube eines Zuchthauses jämmerlich dahin. Seine Geisteskräfte sind ganz auf den König zugesetzt, der ihm seine Entlassung erteilt und ihn an seinen Genossen zum falschen Ankläger hat werden lassen. Der Verfolgungswahn des Gemarkierten geht sogar so weit, daß er glaubt, die Wangen, die sich in seinem Bilde finden, seien eigenhändig vom König — von dessen ungewissen erfolgtem Tod er nichts weiß — in sein Bett gelegt worden, um ihn zu quälen. . . .

Ein Zufall brachte diese traurige Geschichte an die Öffentlichkeit und es wurde alsbald — nach über dreißig Jahren! — die Anklage erhoben. Der Prozeß hat lange gedauert. Die angeklagten Geheimen Räte benahmen sich äußerst feige. Keiner wollte es eingestehen sein, der sich dieser Schurkerei schuldig gemacht, aber jeder schob die Schuld von sich, die von niemandem gelehnet wurde, dem Nachbarn im Amte in die Schuhe. Obgleich das Opfer selbst nicht vernunftfähig war, wurde der Gerichtssaal zum Schauplatz dramatischer Vorgänge. So, als die Geliebte Acciaritos, Pasqua Venaruga, herbeigeführt wurde und sagte, sie sei seit zehn Jahren die ehrbare Frau eines andern und Mutter von sieben Kindern. Man solle sie in Ruhe lassen, sie wisse von nichts mehr. . . .

Eines der größten Konterarbeiten Mütter Italiens, Sa Stampa, protestierte denn auch mit einer Heftigkeit und einer Entschiedenheit, wie sie bei gleichen Anlässen und unter den gleichen Umständen in der konterarbeitigen Presse Deutschlands höchstwahrscheinlich nicht anzutreffen sein würde. Das Blatt schreibt witzig: „Gestern hat der Geheimrat Zofani, einer unserer höchsten Beamten, uns mit seinen — wie sollen wir sie bezeichnen? — mutigen Erklärungen über die Methoden, die er angewendet hat, um Acciarito zum „Reden“ zu bringen, geradezu schanden gemacht. Das sind Methoden, die vom Gewissen der ganzen öffentlichen Meinung auf das Tiefste verabschiedet werden. Der Geheimrat Zofani hat wahrheitsgemäß gesagt, sich mit ihnen hervorzuheben, sich als ein schmeißiger und kraftvoller Beamter den Leuten zeigen zu können und hat offenbar gar keine Ahnung davon gehabt, daß jene Worte sich aus seinem Munde, dem Munde eines Beamten, als die Negation aller bis auf den heutigen Tag von der Kulturwelt gemachten Eroberungen des Rechts und der Moral darstellen. Wir sind nicht in der Lage, zwischen physischer und geistiger Tortur irgend einen Unterschied zu finden. Jene Lüge, die seine Feigheit erfordern hatten, um Acciarito irgend ein vermeintliches Geheimnis abzurufen, und die darin bestand, seine Seele Tag für Tag mit den gefälschten Briefen seiner Geliebten und

der unwahren Behauptung von der Geburt eines Sohnes und dem Elend, in dem Weib und Kind zu leben gewonnen seien, zu martern und alles das, was im Herzen des armen Degenerierten noch an feinen und guten Gefühlsregungen vorhanden, bis zum Wahnsinn zu erregen, das alles scheint uns eine Prozedur zu sein, die sich würdig denen des Mittelalters anreihen kann.“ Das konterarbeitige Blatt ist dann endlich genug zu bestimmen: „Die Anarchie beruht nicht nur im Kopfe des Attentäters, sondern ebenso auch im gesamten Gefängniswesen und in den Köpfen seiner höchsten Beamten.“

Das konterarbeitige Blatt geht auch offen den Hauptgrund seiner Enttäuschung über die konterarbeitigen Methoden in „der Behandlung der Anarchisten“. „Diese Verräthen“ (gemeint sind die hohen Gefängnisbeamten), ruft es voll Zorn und Scham, „tuen der Monarchie den Schimpf an, zu behaupten, sie arbeiten für sie, wenn sie Häftlingen begehen.“ In der Tat wird eine Inquisition, für die mit solchen Mitteln gearbeitet wird, wie im Falle Acciarito, schwer kompromittiert; darin haben die Konterarbeiter schon recht und darum ist es nicht mehr als logisch von ihnen, wenn sie gegen die Partei- und Glaubensgenossen von ihnen, die eine beratige ungeschickte Propaganda treiben und sich so hinter die Karten ziehen lassen, zu Felde ziehen und sogar ihre Vernichtung wünschen.

Aber der Sturm der geschändeten und einmündigen Monarchisten gegen die ungeschickten und ertrappten Monarchisten war umsonst. Das Gericht hat die beiden Geismärkte, den Gefängnisdirektor und den Polizeichef, freigesprochen. Die ihnen zur Last gelegten Verbrechen — Unkundenfalschung, Vergehen im Amt, Nötigung — konnten ihnen nicht nachgewiesen werden. Sie gehen frei aus. Aber, wenn es auch den Menschen, die das System getragen haben, gelungen ist, sich den Folgen ihrer Schuldlosigkeit zu entziehen, das System selbst ist an den Fanger gefallen worden. Millionen ehrlicher Männer sind mit Schauern erfüllt worden und Millionen guter Frauen haben bittere Tränen des Mitleids und der Wut geweint.

Halle und Saalkreis.

* Halle, den 13. August.

Einem Wind mit dem Jauchzpaßte gibt die Saalezeit, dem Magistrat, indem sie in einem Eingangsband den hiesigen Magistrat der Raubzeit besichtigt, weil er nun nicht spornreich den Beispielen anderer Magistrate folgt und eifrig tauchende Entschlossen zum Fenster hinaus wirft, parson auf dem Boden des nationalen Vetterfasses niederlegt. Und in diesem Jpg. Eingangsband wird dieses Verhalten schon als Verrat an der nationalen Sache bezeichnet. Man ist doch sonst im liberalen Lager nicht so schnell mit Geldbewilligen, d. h. wenn es sich um Arbeiterinteressen handelt. Als die Gasarbeiter voriges Jahr eine Verärgerung der Arbeitszeit und eine winzige Lohnaufbesserung verlangten, da war es im Stadterordnetenkollegium gerade die Vorführung der Liberalen und die Stützen der Saalezeit, die wegen angeblicher Finanznot sich gegen die Forderung wendeten. Heute sind wir noch in derselben Geldklemme. Aber es würde keiner dieser liberalen Herren den Mund aufzum, um es gegen die Arbeiter zu tunnen, die jetzt dem Zepfelpintoller zum Opfer fallen sollen. Wenn das Wort „national“ fällt, fangen unsere Liberalen zu gappeln an, wie ein papierter Dampfmann, den man für 5 Pf. kauft. Und mehr sind schließlich auch die Liberalen nicht wert. Es ist nur sehr bezeichnend, mit welchen Mitteln man den Magistrat an seine „nationale Pflicht“ zu erinnern für gut hält.

Wir sind natürlich gegen jede Vermittlung aus häßlichen Mitteln und überhaupt gegen den ganzen Nummel, denn diese nationalen Zepfelpintollen dürften sich bald zu nichts anderem als einer neuen Verherlichung des Militarismus und des großen „nationalen“ Romabie nicht beteiligen, was jedem klar sein, der etwas weniger molluskenhaft ist als unsere Liberalen. Wägen doch die verjüngenden Militärverherlicherer ufm, einmal ihren Beutel gehörig ziehen und einige Millionen auf den Tisch des Saules, Verzeihung, auf den Altar des Vaterlandes niederlegen. Aber davon hört man nichts. Man macht nur mit Worten in Patriotismus, das kostet nichts und färbt schon ab, im übrigen sucht man mit diesem Nationaltaumel jetzt noch ein Geschäft zu machen. Denn die Motorluftschiff-Stuppelengelfahrt gibt für die sog. „Nationalspende“ sog. Zepfelpintollen zu 10 Pf. heraus. Der Geschäftsmann, der solche Marken „aus nationalem Gefühl“ zum Betrieb übernimmt, verdient an jeder verkauften Marke 1 1/2 Pf., das sind 15 Prozent, die der Patriotismus einbringt. Ja, schon sind unsere liberalen Prozeppatrioten.

Anmeldung zur Krankenliste.

Ein Gärtnermeister hatte einen Lehrling am 9. Juni d. Js. für die Zeit seit 1. Juni zur Krankenliste angemeldet. In Wahrheit hatte er den Lehrling jedoch schon am 1. Mai in die Lehre genommen, seiner Behauptung nach freilich erst probeweise. Für

bielen Probemomat sei ihm die Anmeldung des Lehrlings zur Krankenliste noch nicht erforderlich erschienen.

Die Verleihung der Lohn- und Gehaltsbescheinigung durch den Gärtnermeister wegen verspäteter Anmeldung ein Strafmandat über 3 Mark.

Hiergegen hat er Einspruch erhoben, wurde aber vom Gericht belehrt, daß nach den Entscheidungen des Kammergerichts auch bei probeweiser Beschäftigung die vom Strafenversicherungsgebot vorgeschriebene Anmeldepflicht eingehalten werden muß wie bei definitiver. Der Verleihungspflicht unterliegt nur eine solche Beschäftigung nicht, die längere Zeit als eine Woche dauert. Bei längerer Dauer der Beschäftigung aber, gleichviel ob probeweise oder definitiver, hat der Arbeitgeber eben von ihm Beschäftigten zur Krankenliste anzumelden.

* Der Mitgliederbestand der hiesigen Zählstelle des Metallarbeiterverbandes ist von 2960 am 1. Juli 1907 auf 3220 am 1. Juli 1908 gestiegen. Im zweiten Vierteljahre (April bis Ende Juni) 1908 wurden für die Hauptliste vierneinhalb 23 511 Mark. Davon wurden verausgabt für Umsatzunterstützung 140 Mk., für Teilnehmerunterstützung 1963 Mk., an Erwerbsloste 5258 Mk., an Arbeitslosloste 9990 Mk., an Gewerbesteuer 7150 Mk., für Sterbegeld 60 Mk., für Rechtschutz 117 Mk., 6000 Mk. wurden an die Hauptliste eingekandt und 4545 Mk. 6000 Mk. an die Kasse, die davon die Verwaltungsausgaben bestreift, 160 Mk. an zurückgehende Metallarbeiter zahlte, 271,50 Mark als Notfall-Unterstützung verausgabt, 43,80 Mk. für Maßregelungen und 598 Mk. als Gerichtskosten abzuführen, der Restbestand der Kasse war erreicht die Höhe von 25 503,35 Mark.

* Mietst für Mieter und Vermieter. Jetzt in der Periode der geliebten Wohnungen, hört man sich oft über die Frage streiten: Wann darf die geliebteste Wohnung besichtigt werden? Man hört darüber Meinungen, besonders die der Vermieter, die himmelweit von einander gehen. In der Regel ist über die Besichtigung nichts ausgemacht und es führt zu Streitigkeiten, wenn der eine Teil nicht wie der andere will. Es ist deshalb wohl nicht unangebracht, auf eine Entscheidung des Kammergerichts hinzuweisen, nach der die Besichtigung in der Zeit von 10—1 und 2—6 Uhr zu gestatten ist. Die Hausdauer ist für jeden Raum auf höchstens zwei Minuten zu bemessen, während eine Besichtigung der Wohnung an einem Sonntag oder Feiertag nicht verlangt werden kann.

* Die Kanne in der Heide. Dieser Auf löst Erinnerungen aus, die für jeden Naturfreund schmerzlicher sind, als für die Kanne in der Heide. Die Kanne ist ein in der Heide gefundenes Gefäß, das die Wärme gefangen werden mußten. Jetzt nun ist dieser unheimliche Geist wieder bei uns eingetroffen und droht von neuem mit Vernichtung unserer schönen Heide. Es werden alle Anstrengungen gemacht, um das Feindes Herr zu werden.

* Selbstmörderischer Aktist trat ein junger Hausbewohner aus bis jetzt noch unbekanntem Gründen Chloroformtöne. An hoffnungslos Zustand wurde der junge Mensch der Mitm ausgehört.

* Nicht in Geburtswehen war die allerdings schwangere polnische Frau, die unter heftigen Schreien im Vorhof des Hauptbahnhofes aufgefunden und nach der Frauenklinik gebracht wurde, sondern hochgradig — betrunken war sie. Der Alkoholgehalt hatte sie gepakt. Als sie dann ihren Rauch ausgehört hatte, wurde sie wieder aus der Klinik entlassen.

* Ein Bahnarbeiter als Feldbieh. An der Raffler Eisenbahnstraße stellte ein Kurzbücher einen Feldbieh, der Verren abschnitt und in eine Schürze packte. Es war ein Bahnarbeiter, der auf der Vorkriegsstraße wohnte. Der Dieb, der sicher nicht aus Mollus geflohen hat, begriff sich aber noch an dem Feldbieh und bis ihm in die Hand. Das kann eine teure Schmitere werden.

* Aus dem Bureau des Volksbühentheaters. Ab Sonntag den 16. August, arrangiert das einzig in seiner Art existierende Theater in dem eigens hierzu eingerichteten Volksbühentheater ein Entschloßspiel. Das ungemein reichhaltige Repertoire des mit feinstem Geschmack ausgestatteten phantastischen Spieltheaters umschließt das Gesamtgebiet des Mythischen und Wunderbaren. Viele noch nie gesehene Sentationsdarstellungen des Direktors usw. werden das allseitige Interesse des großen Publikums hervorgerufen.

* Eine Kostüm-Anstellung wird der hiesige Verein der Gattinnen nächstes Frühjahr veranstalten, die sich natürlich nicht nur auf gastronomische Genüsse beschränken dürfte.

* Großer Preis der Provinz Sachsen. Zu dem am 2. August verregneten und nun am bevorstehenden Sonntag zum Austrag kommenden großen Radrennen um den großen Preis der Provinz Sachsen hat die Verwaltung an der Reichsigen Schanze außer dem brillant fahrenden Belgier Voort, dem Belgendörfer Schutzke und dem Elsfasser England den hier wohlbekanntesten Berliner Herrmann Rapprembel verpflichtet, der am letzten Sonntag auf der Reptorier Rennbahn den Sieger im Neuwerker Sechstage Rennen John Ziel-Mitterdam schlug. Die Motorabstimmungen über 50, 30 und 10 Kilometer bestehen in amäthen derselben Besetzung wie am 2. August. Preisgeld werden die Rennen abbreiten hiesigen und auswärtigen Besuch aufzuweisen haben.

* Wochenbericht, bearbeitet auf Grund amtlicher Quellen vom Patentbureau des Ingenieurs Paul Gabes, Halle a. S. Zeitschrift für die Industrie. Nr. 55, 201 250. Oskar Dietrich, Wehrens a. S. Verfahren, die Entziehung der bei der Patentschiffsfabrikation auftretenden üblen Gerüche zu verdrängen. G.

Beachtenswert!

Vor dem Eintreffen der Herbst-Konfektion haben wir die Preise für noch vorhandene Sommer-Artikel (Kostime, Paletots, Umhänge, Staubmäntel, fertige Kleider, Blusen, Röcke etc. etc.) noch um ein Bedeutendes ermässigt und verweisen auf unsere Schaufenster.



Geschw. Loewendahl.

Brauchsmustereintragungen. Nr. 2. a. 346 952. Hans Perschke, Halle a. S. Nominiertes und transportables Pflanzgut für Abprüfung. Nr. 30. a. 346 971. Eberhard Abdelhoff, Halle a. S. Einrichterkasten. Nr. 42. a. 346 910. Kurt Guber, Halle a. S. Wechseleiler für dünne Flüssigkeiten zum Einstellen jeden Quantums mit selbsttätiger Schließung nach erfolgter Füllung mit höherer Anzeigevorrichtung. Auskünfte in allen Patentangelegenheiten werden kostenlos erteilt.

Ammerdorf, 12. August. Wogu die Wächter der Wach- und Schließgesellschaft Wlpenen tragen dürfen, haben wir uns schon oft gefragt, aber immer noch keine richtige Antwort darauf gefunden, denn die die sonst gegeben wird: zur Verteilung gegen Angestellte und nicht recht einzuordnen. Jetzt wollen wir es: Sie wollen bei uns die Polizei erklären, denn anders ließe sich folgender Vorgang nicht erklären: In der Sommerzeit kam es zwischen jungen Weuten zu dem üblichen Wortwechsel, der dann in Schlägerei ausartete. Da griff ein Wächter obiger Gesellschaft unbefugterweise ein und zwang machte er von seiner Waffe Gebrauch, wobei einige der Beteiligten leichte Verletzungen davontrugen. Dann brachte der freiwillige Hüter der öffentlichen Ruhe und Ordnung die Standa-macher auch noch zur Anzeige. Wir möchten nur wissen, wer die Wächter der Häuser auch noch zu Strafverurteilung eingeleitet hat. Es ist doch ein hartes Stück, wenn Privatnachts-wächter sich erlauben, mit benannter Dank zwischen streitende Leute zu fäulen. Aber das kommt davon, wenn es jedem Nachtschützer erlaubt wird, mit einer Pistole an der Seite herumzufelzen.

Volkswirtschaftliches.

Gewirtschafts-gewinne großer Warenhäuser.

In allen großen Industriezweigen in diesem Jahre Warenhäuser wie nie aus der Erde, als Kaufhäuser von einer Größe und Vielfaltigkeit, wie man es vor einem Vierteljahrhundert noch gar nicht denken konnte. Sie stellen die Jahresmärkte großer Städte durch die Mannigfaltigkeit und manchmal auch durch die Qualität ihrer Produkte weit in den Schatten, und ihr Vertrauen geht in den Weltstädten dahin, dem Käufer all das zu bieten, was er in unzahligen anderen Verkaufsläden schriftlich findet. Hier hat er alles, was er gerade benötigt, bestimmen, wenn auch nicht immer in der gewünschten Art wie in einem Spezialgeschäft.

Das Geschäft der meisten dieser Unternehmungen scheint nicht schlecht zu gehen, denn sonst würden sie nicht ungeschätzte Nachahmer finden, die es versuchen, durch Eröffnung von Nebenkaufhäusern den kleinen Kaufleuten die Kunden abzunehmen. Die Warenhaus-Vereinigungen **L. T. G.**, die in vielen deutschen Großstädten Geschäftshäuser besitzt, erzielte im Jahre 1907 mehr als 1 000 000 Mark Nettogewinn und verteilte eine Dividende von 7 Prozent. Ein weit größeres Unternehmen ist das Warenhaus **W. & H.** in Berlin, das mit dem großen Kaufhaus des Westens in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Es gehörte früher vier Inhabern, die bei dieser Umwandlung 40 Millionen Mark für ihre Geschäftsanteile erhielten. Die Aktien aber gleich wieder in die neue Aktiengesellschaft ein, der das Kaufhaus des Westens gehörte, das nun über ein Kapital von über 48 Millionen Mark verfügt. Das Warenhaus Wertheim erzielte im Jahre 1906 einen Umsatz von 72 Millionen Mark, wobei sich ein Nettogewinn von 4,4 Millionen Mark ergab. Ueber mehr Kapital und einen größeren Gewinn dürfte kaum ein anderes deutsches Warenhaus disponieren.

Genaue Berichte liegen über die großen Pariser Warenhäuser nicht vor, weshalb man sich nur über ihren Umsatz aus den von ihnen verteilten Dividenden informieren kann, die bei den Grand Magasins zu Brindens im Jahre 1907 19 Prozent betragen. Nicht geringer dürften die Gewinne des Louvre-magasins und die der anderen großen Pariser Kaufhäuser gewesen sein. Von der Galerie Lafayette ist bekannt, daß ihr Nettogewinn im vergangenen Jahre zwei Millionen Mark erreichte. Das scheint dem Unternehmen aber noch immer nicht genug gewesen zu sein, weil es keine Dividende verteilte.

Die großen Schweizer Warenhäuser wiesen für das Jahr 1907 Dividenden von durchschnittlich 10 Prozent auf, während die Harrod Stores in London 6 bis 20 Prozent und das Warenhaus Whiteley in London 6 Prozent Ertragszinsen erzielten. Das letztere bei einem Bruttogewinn von 2,2 Millionen Mark.

Vielleicht das größte Kapital aller Warenhäuser der Welt ist in dem Geschäftsumsätzen der **Neuporger** Firma Bannemacher investiert, deren Inhaber ein Vermögen von mehr als 240 Millionen Mark besitzen.

Jetzt wird wieder in Berlin ein solches Etablissement, das Vollgeschäftshaus, fertig, das in großartig ausgestatteten Sälen Fremde und Ausstellungen aller Art veranstalten will.

Soziales.

— Elend. Die Kriminalpolizei von Schöneberg bei Berlin hat am Dienstag einen Mann verhaftet, der seine Frau und sein Kind zu töten versuchte, um sie und zuletzt sich selbst den Qualen eines langsamen Hungertodes durch ein rasches Ende zu entziehen. Er wird wegen Vorwurds vor Gericht gestellt werden. Die Strafverurteilung anderer Männer kann für solche Fälle den Strafverurteilungsgrund des „unmenschlichen Umgangs“; sie schrebt daher zurück, einen unglücklichen für Verbrechen verantwortlich zu machen, die ganz offenbar nicht von ihm sondern von verkehrten Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft herbeigeführt ist. Die deutsche Gesetzgebung und Rechtsprechung ist so antiquoal, wie kaum irgend eine andere in der zivilisierten Welt. Wenn der Arbeiter Pelzer nicht das Glück gehabt haben sollte, vor Hunger schon verürrt — verürrt im rechtlichen Sinne der Gerichtsmediziner — gewesen zu sein, als er mit dem schmerzhaften Messer auf sein Weib und sein Kind losströmte, so ist nicht recht zu sehen, welche Wacht der

Welt ihn dem Zuchthaus sollte entreißen können. Denn nicht jeder kann eulenburgern.

Die Berliner bürgerliche Presse berichtet über den Fall in angeordnetlicher Kürze. Der Arbeiter Peter Pelzer ist ein ruhiger, nüchtern Mann, der seit Monaten regelmäßig nach Arbeit gesucht hatte, so daß er schon oft zu seiner Frau zu sagen pflegte, daß er ihre Sorgen und Klagen über dieses elende Leben nicht mehr ertragen könne und aller Not mit einem Male ein Ende machen müsse, ein juristisch sehr wichtiger Umstand, aus dem der Staatsanwalt mit unübersehbarer Konsequenz folgern wird, daß es sich um einen Wahnsinnigen handelt, der bestraft wird, und keineswegs bloß um den Versuch eines Totschlags handelt. Als nun Pelzer am letzten Dienstag nachmittags von der Arbeitshaus wieder erfolglos heimkehrte, kam es zwischen den Eheleuten zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der Mann ausrief: „Nein, nein! Nicht verurteilungen! Machen wir Schluss!“ und zu einem schmerzhaften Messer griff, um sich auf die Frau und das Kind, das sie auf dem Arme trug, zu stürzen. Einem herbeieilenden Nachbar gelang es zu retten — die Frau und das Kind für die Armenpflege, den Mann für das Zuchthaus.

Die Geschichte des Arbeiters Pelzer ist nicht die Geschichte eines einzelnen, vom Unglück ungewöhnlich schwer verfolgten Menschen, sondern sie ist das Symptom eines Massenleidens. Tauschen wir uns doch darüber nicht, daß es seit Beginn der letzten Krise in Berlin und den andern Industriezweigen Deutschlands Tausende gibt, die von der Tat des Peter Pelzer nur noch ein schmaler Graben trennt. Die Krise greift maßlos einen nach dem anderen aus den Reihen der Arbeitenden, um sie in eine Tiefe hinabzuführen, aus der es für viele keinen Aufstiegs mehr gibt. Soeben veröffentlicht die Verwaltung des hiesigen Obdachs in Berlin ihren Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1907/1908. Er weist gegen das Vorjahr eine Erhöhung der Frequenz um 80 000 bis auf 629 178 auf, zum erstenmal waren in diesem Jahre 4000 Personen in Obdach gekommen, an 48 Tagen des Jahres fielen die Beschäftigten auf mehr als 3000 Personen. Man vergebemüht sich diesen Mangel des Elends, die ungeschore Schaar jener, in deren Lebensschicksal sich dieses Jahr wie ein furchtbares Brandmal eingegründet hat — und man erinnert sich daran, daß nach einem Ausspruch des deutschen Kaisers jeder deutsche Arbeiter seine gute und gesicherte Existenz hat.

Seit der Breslauer Rede Wilhelm's II. sind erst wenige Jahre vergangen, aber seitdem hat die öffentliche Meinung, soweit sie von bürgerlichen Rednern diktiert wird, im Sinne des kaiserlichen Redners gemaltige Fortschritte gemacht. Der Ausspruch des Kaisers steht damals so gänzlich aus der Welt der Wirklichkeit herauszufallen, daß auch aus dem bürgerlichen Lager Stimmen des Protestes laut wurden. Der Zeitgeist der sozialen Königstums, der Nationalsozialen und der naturalistischen Wiederherkunft war damals noch nicht völlig überwunden. Seitdem hat sich der Einfluss agrarischer und industrieller Unternehmerverbände auf das geistige Leben Deutschlands immer stärker ausgeprägt: dieser hat das soziale Empfinden als überflüssige „Humanitätsbühne“ bekämpft; er hat den zahnenden Kathederjogalismus noch enger an die Kette gelegt und den Glauben an soziales Massenleid aus den bürgerlichen Kreisen so gut wie völlig ausgerottet. Dafür ist das kaiserliche Paradoxon zum obersten Glaubensartikel aller staatsbehaltenden Weltansichten geworden.

Man rühmte sich, die „Verelendungstheorie“ von der wirtschaftlichen Entwicklung widerlegt zu sehen und bergeh dabei, daß diese Verelendungstheorie ein Element der sozialen Pöfning war. Das wachsende Elend sollte sich immer tiefer in das Bewußtsein der Menschen einprägen, bis der Tag kam, an dem sie es nicht mehr ertragen konnten und die Ketten der Not und Armut sich mit einem Ruck von sich schleuderten. Stagnierendes, dem sozialen Bewußtsein entrindertes Massenleid ist schlimmer, als jede Verelendung, und es bleibt schlimmer, wenn auch gewissenhafte Statistiker die Hoffnung geben, daß dieses Elend nach gewissen Prozeduren immer geringer werde und sich im Verlauf von einigen Jahrzehnten gleichsam von selber amorfieren könnte. Gegenüber ist von sozialistischer Seite oft und oft darauf hingewiesen worden, daß zunehmendes Elend an sich noch kein Verelendung ist, sondern daß Verelendung Gedanken und Taten bedingt. Daran mögen Verelendende oder Verbesserungstheorien der Statistik nichts zu ändern: es gibt mehr Elend auf der Welt und im Deutschen Reich als zu ertragen menschlichwirdig ist. In dieser Tatsache liegt die Berechtigung des Sozialismus.

Parteinachrichten.

— Die Landeskonferenz der sächsischen Sozialdemokratie nahm am letzten Tag lediglich die noch ausstehenden Referate entgegen. Goldstein - Zimand erläuterte einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit des sächsischen Landtages, dem er als einziger Sozialdemokrat angehört. Besonders scharf rechnete er mit den Liberalen und den Freireimigen ab. Die Landesversammlung drückte dem Genossen Goldstein ihren Dank aus für die von ihm geleistete angestrengte Arbeit. Nach einem Referat des Genossen Pfaff - Leipzig über die Wahlverhältnisse fand eine im Sinne des Referats gefasste Resolution einstimmige Annahme. Den Schluß bildete ein instruktives Referat des Genossen Lipinski - Leipzig über das neue Vereins- und Versammlungsrecht.

Gewerkchaftliches.

Angelsperri. Die Lübecker Maschinenbaugesellschaft hat gestern 150 Metallarbeiter der Nachschicht ausgeperrt. Die Aussperrung hängt mit dem Stettiner Vulkan-Konflikt zusammen.

Die Direktion des Vulkan machte gestern durch Mauerangriff bekannt, daß der Betrieb der Werften des Stettiner Vulkans am Freitag, den 24. August 1908, früh morgens mit einem Drittel der Arbeiterkraft wieder aufgenommen wird. Falls bis zum 18. August nicht genug Arbeit die Arbeit aufgenommen haben, soll am 19. der Betrieb wieder geschlossen werden.

Das Gewerkschaftsstatut von Leipzig nahm in seiner letzten Sitzung zu dem Vorgehen der bairischen Metallindustrie-treuen gegen die organisierten Techniker und Handlöhngelassen folgende Resolution an: „Das Gewerkschaftsstatut in Leipzig als Vertretung von etwa 60 000 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern protestiert energig gegen das terroristische Vorgehen des Verbandes bairischer Metallindustrie-treuer, das auf die Verletzung des Realisationsrechts der Schichten des gelittenen Proletariats, der Handlöhngelassen und technischen Angestellten hinausläuft. Das Gewerkschaftsstatut stellt als einziges und bestes Mittel gegen den terroristischen die Organisation auf gewerkschaftlicher Grundlage an. Schüler an Schüler mit der gewerblichen und industriellen Arbeiterkraft sollten die Privatangelegenheiten gegen kapitalistische Verwundung und Ausbeutung ankämpfen. Das Kartell verurteilt die um ihr Realisationsrecht kämpfenden seiner Sympathie und Solidarität und bebauert zugleich die schwächliche und laue Haltung eines großen Teiles der bürgerlichen Handlöhngelassen in Kampfe um ihr vornehmtes Recht.“

In Hannover beschloß gestern der 15. Verbandstag des Zentralverbandes deutscher Baderinnen **G. e. m. a. n. i.** daß die Verbandsmitglieder verpflichtet sind, während eines Streiks abgehobene Gesellen für die Dauer des Streiks nicht zu beschäftigen, oder — wie sich der Referent Klammern aus sich ausdrückte — nicht zu ernähren.“

Ein Streikbrief. Der Sächsisch-Dresdener Bezirksleiter Strohsch in Breslau hat sich dadurch einen Namen gemacht, daß er arbeitslose Gewerbetreibende an eine Sächsisch-Dresdener als Streikbrecher vermittelte. Weil er deshalb von der Breslauer Volkswacht und dem Vorwärts als Streikbrecher angebezeichnet worden war, verklagte er die beiden verantwortlichen Redakteure und erzielte auch deren Verurteilung zu Geldstrafen wegen formeller Verleumdung, wobei aber auch gerichtliche festgestellt wurde, daß er tatsächlich Streikbrecher vermittelte hat. Dieser selbe Strohsch ist seinerzeit aber in dem Weiskensfelder Gewerkschaftsvereinsblattchen, das unter verschiedenen Titeln in Deutschland verbreitet wird, eine Schimpfkampagne gegen den Bezirksleiter Strohsch von dem Deutschen Metallarbeiterverbande los, weil dieser aus dem gleichen Sächsisch-Dresdener die Hilfe mit den Gelben auf eine Strafe gestellt hatte. Strohsch sagte sich mit Recht, daß man so feinfühlig gegen ein helfen auch vor den Nachbarn nicht sein andere Leute beschimpfen. Er verklagte den Strohsch und dieser ist jetzt vom Breslauer Schöffengericht zu 50 M. Geldstrafe verurteilt worden.

In diesem Prozeß hat sich jetzt übrigens herausgestellt, warum Strohsch Streikbrecher vermittelte hat. Sein Verteidiger erklärte, es sei dies nicht geschehen, um dem Unternehmer zu nützen, auch nicht, um den Arbeitern zu schaden, sondern lediglich in treuer Widerleistung gegenüber den Interessen des Sächsisch-Dresdener Gewerkschaftsvereins. Die Arbeiter wissen nun, was zu den Pflichten eines Sächsisch-Dresdener gehört.

Aus dem Reich.

Berlin. Im Ranhof wollte eine Frau Luise Renhardt mit ihrem neunjährigen Tochterchen zum Besuche bei ihrem Schwager. Da erkrankte das Kind plötzlich und starb. Die Mutter war darüber so untröstlich, daß sie sich an die Seite der kleinen Leiche legte und durch einen Nebeleinbruch ins Herz starb.

Leipzig. Die Ostrentanfaller schickte am 31. Juli 1907 201 (160 männlich) Mitglieder, und zwar 11 481 (118 877) männlich und 49 758 (49 804) weibliche Personen. Krankenanstalten erliefen von 4710 (4913) männlichen und 2940 (2357) weiblichen erwerbsunfähigen Mitgliedern, einschließlich 267 (252) Wöchnerinnen. Krankenhauspflege erhielten 584 (522) Mitglieder, also der 12. Teil der sämtlichen erwerbsunfähigen erkrankten Mitglieder. An Krankengeld einschließlich Familien- und Widowskassenunterstützung wurden im Juli in 5 Wochen 30 Wochenstunden 259 325,92 M. (185 284,74 M. bei 4 Wochen) gewährt, außerdem 17 016,25 M. (9663,45 M. bei 4 Wochen) an Sterbegeld.

Gemüts. In einer hiesigen Ziegelei erkrankte ein russischer Arbeiter an dem schwarzen Woden. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Rittau. Der abgestorbene Schumann. Endlich ist der hiesige Schumann Seifert seines Wotens entsetzt worden. Nach all den lange geäußerten Vorwürfen gegen den hiesigen Schumann Seifert, der bereits mit drei Monaten Gefängnis, wegen Mißhandlung eines Arrestanten, vorbestraft ist, lagen schon seit langer Zeit eine ganze Reihe Beschwerden vor, wegen Verletzung seiner Amtsverpflichtung, doch trotz aller Beschwerden nachhinein diese Verletzung kein Ende. Besonders hat er es an Kindern abgetrieben, die er wegen der geringfügigen Vergehen zu Gefängnisstrafen wegen verurteilt und dabei allerhand Prognostiken anordnete.

Wettin. Der Verpachtungsamt Rateloch hatte infolge Verlegens der Bremse auf dem Johannestisch auf dem Kohlenweg den Bremssattel bimmern und wurde förmlich zuruckgeführt.

Zittgen. Durch Drohungen im Namen des internationalen Geheimbundes Kalte Hand hatte der Tagelöhner Griebe aus Halben von einem Schwitze Weib zu erfassen gesucht. Die Strafammer erkannte deshalb auf ein Jahr Zuchthaus.

Roßens. Stedtricklich verfolgt wegen Stillschließungsverboten verürrt am minderjährigen Mädchen, wird der katholische Divisionsparrer Franz Oberhausen. Es ist die Unterjuchungsangelegenheit über verhängt worden, doch hält er sich verheimlicht in einem Kloster verborgen.

Westfalen-Fahrräder

Wir beehren uns hierdurch ergebenst mitzuteilen, dass wir **Herrn Karl Hechler, Triftstrasse 18,** den **Alleinverkauf unserer Fahrräder für Halle u. Umgebung übertragen haben.**

Ausgerüstet mit den neuesten Modellen, sowie Ersatzteilen auch für frühere Modelle, ist Herr Hechler jederzeit in der Lage Freunde der Westfalen-Fahrräder prompt bedienen zu können.

Bielefeld, August 1908. **Bielefelder Maschinen- u. Fahrradwerke u. Görücke.**

Vormund. Durch einen Sprengschlag wurden auf Sehe Manns drei Vergleite getötet.

Wienburg. Als Dienstag Nacht der kleine Kreuzer Unbunde das Wandler, "Mann über Bord" ausführen ließ und ein Boot mit einem Mann und zehn Mann ausgelegt worden war, ging das Schiff vorwärts fort rückwärts, so daß das Boot überfahren wurde, wobei vier Mann ertranken. — Seine andre Marine hat so viele solche aberne Unfälle wie die deutsche.

Wänden. Der Petitionsausschuß der Abgeordnetenversammlung über die von 16 Frauenvereinigungen eingereichte Petition auf Einführung des Wahlrechts für alle weiblichen Personen über 20 Jahren der Regierung zur Kenntnisnahme.

Vermischtes.

* **Nicht registrierte Kreise** behielten getrennt bei einem erneuten Aufstiege mit seiner Flugmaschine der Luftschiffer Wright bei De Wans. Er flog nur 25 bis 30 Meter hoch und legte die sieben Kilometer in knapp sieben Minuten zurück, ersetzte also Schweißgeschwindigkeit.

Gesundheitspflege.

Ein neues Monopol! Nichts ist im deutschen Vaterlande verhasster, als irgendein Monopol, und so oft auch der Versuch gemacht worden ist, unsere leeren Reichstaschen durch ein Monopol wieder zu füllen, haben die Vertreter des Volkes alle derartigen Versuche abgelehnt.

Jetzt soll das deutsche Volk mit einem Monopol beglückt werden, ohne das deutsche Volk der Gesetzgeber eine Ahnung davon hat, daß seine Vorlage direkt monopolistisch wirken wird. Es ist dies der vorläufige Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Kurpfuscherei.

Als im Jahre 1867 die Kurierfreiheit eingeführt wurde, geschah das, weil die Ärzte den Zugang zur Behandlung als sein und das Recht haben wollten, nach frei vereinbarten Honorarfragen zu kurieren. Ihre Gegenseitigkeit war eben die Zustimmung zur Einführung der Kurierfreiheit.

Nachdem sich nun aber unter diesem Gesetz eine große Anzahl von Personen eine gesetzlich rechtmäßige Existenz begründet haben und den Ärzten mehr oder weniger fühlbare Konkurrenz erwachen ist durch Versahren, die im Volke wegen ihrer großen Erfolge Anklang fanden, wie a. B. das Naturheilverfahren, sehen sich die Ärzte in ihrer Existenz bedroht und arbeiten mit allen Mitteln dahin, die Kurierfreiheit wieder aufzuheben.

Da aber die gesetzgebenden Faktoren, vor allen Dingen der Reichstag, nicht für die Aufhebung der Kurierfreiheit zu haben sind, so wird nunmehr versucht, durch Hintertüren für die Ärzte ein Heilmittel einzuführen.

Seit es den Ärzten so leicht gelungen ist, durch behördliche Verfügungen die Krankentafeln vielfach zu Domänen für sich auszubauen, die Behandlung der Krankentafeln-Mitglieder für sich zu monopolisieren, haben sie durch unangesehene Eingaben es dahin gebracht, daß das Reichsamt des Innern einen Gesetzentwurf ausgearbeitet hat, der ganz im Sinne der Ärzte, aber nicht im Sinne des Volkes gehalten ist.

Die § 3 Abs. 2, § 3 Abs. 3, § 4 Abs. 1, § 4 Abs. 2 enthalten so hehrbare Bestimmungen, daß mit ihnen die Behandlung fast aller Krankheiten durch nichtaprobirte Personen verboten wird, so daß bei deren Inkrafttreten tatsächlich die Kurierfreiheit als aufgehoben gelten müßte. Wir hätten dann das Monopol mit allen seinen Folgen zu tragen. In bezug auf die Entwicklung der Heilmünde ist dadurch eine Stagnation sehr zu fürchten. Das liegt in dem Wesen des Monopols begründet. So hat z. B. die lebhafteste Agitation der Naturheilvereine sehr wesentlich dazu beigetragen, daß die Wasser- und Lichtbehandlung, die operationslose Behandlung vieler Frauenkrankheiten von der wissenschaftlichen Medizin bisher wenigstens teilweise anerkannt und ausgeübt wird. Fällt der Wettbewerb der Laienpraktiker fort, so wird auch die Entdeckung neuer wichtiger Heilmittel erschwert, denn gerade ihrem mutigen praktischen Eintreten für neue Verfahren verdanken wir deren Einführung in die wissenschaftliche Schule.

Zweitens aber werden die Herren Ärzte, wenn die Konkurrenz fehlt, ihre Bedingungen ganz einseitig stellen, und das Volk ist auf Gnade und Ungnade ihrer Macht überantwortet. Man denke an mande, mit virtueller Reichthümlichkeit veranaltete Versteigerungen und lasse sich warnen.

Versammlungsberichte.

Der Sozialdemokratische Verein, Distrikt Lützen, hielt am 8. d. Mts. Generalversammlung ab. Aus dem vom Kassierer Gehege gehaltenen Kassennachricht geht hervor, daß die Beiträge ausbezahlt worden sind. Der Bericht vom Freitag gab Gen. Bohl in ausführlicher Weise. Die Versammlung erklärte sich mit den Verhandlungen des Kreisrates vollständig einverstanden. Vor der Vorstandswahl gingen folgende Genossen als gewählt hervor: Vorsitzender Richard Wallstädt, Stellvertreter Engelmann; 1. Kassierer Arthur Köne, Stellvertreter Gehege; 2. Schriftführer Louis Viertel, Stellvertreter Gehege. Revueur Reinhard und Kratz, Vorsitzender Engelmann, Gehege, Becker, Köne, Gehege, Feinze und Hebebrecht. In die Zeitungskommission Kratz, Kratz und Engelmann. Als Delegierter zum Kreisrat wurde Gen. Wallstädt einstimmig gewählt. Im Berichtenden brachte Gen. Wallstädt die von einigen Parteifreunden ins Auge gefaßte Neugründung eines Arbeiterbildungsvereins in einer Gesangsabteilung zur Sprache. Wobner führte aus, daß die Verhältnisse in einer kleinen Stadt nicht dazu angetan sind, einen Arbeiter-Bildungsverein lebensfähig zu erhalten. Ein solcher Verein, soll er seine Aufgaben erfüllen, verlangt außerordentliche Opfer, die Opfer zu bringen, ist die höchste Arbeitsschicht nicht imstande. Die Tätigkeit der einzelnen Parteifreunde wird dadurch zu sehr in Anspruch genommen und erhöht. Wobner mit Recht eine Herplünderung nicht nur unserer Kräfte, sondern auch des Sozialdemokratischen Vereins. Gen. Wallstädt fordert auf, für den Sozialdemokratischen Verein kräftig zu agitieren, damit dieser die Mittel erlangt, sich eine Bibliothek anzulegen, ferner bildende und belehrende Vorträge halten lassen zu können. Nur durch die Zentralisation der einzelnen Arbeitervereine kann etwas Geistreiches geschaffen werden. Man möge den künftigen Aufstellungsbeschlusses des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereins beirathen. Ein jeder Freund unserer Bewegung möge seine ganze Kraft daran legen, den Sozialdemokratischen Verein zur Bildungshütte auszubauen helfen. Dagegen befürwortet Gen. Wallstädt ganz entschieden die Gründung eines Arbeiter-Gesangsvereins. Sobald die Frage eines Dirigenten gestellt ist, kann dieser Verbindung nicht mehr entgegen stehen. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Am Schluß muß gesagt werden, daß der Versammlungsbeschlusses bejeh werden muß.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Düffeldorf, 13. August. Wegen Landfriedensbruch wurden gestern abend hier 14 streikende Arbeiter der Firma Widling verhaftet, weil sie Streikbrecher überfallen haben sollen.

Moskau, 13. August. Bei Dobroner entlegte heute ein Zug. Der Feiger ist tot, sieben Personen sind verletzt.

Böhm, 13. August. Die Wg. Altiengepolitik setzte die Röhne der Arbeiter ganz willkürlich von 5—10 Prozent herab. Das hat um so mehr Erregung unter den Arbeitern verursacht, als die Gesellschaft jedoch erst 15 Prozent Dividende für das vollendete Geschäftsjahr an ihre Aktionäre bezahlt hat.

Kassel, 13. August. Eine sozialdemokratische Parteiverammlung beschloß gestern abend, auf dem Nürnberger Parteitag zu beantragen, daß bei Punkt 3 der Tagesordnung (Parlamentarischer Bericht) die Stellung zur Budgetbewilligung in den Einzelanträgen mit erhöhter werde. Betreffs der Jugendorganisationen stellte sich die Versammlung auf dem Standpunkt des Hamburger Gewerkschaftskongresses.

Paris, 13. August. Der Matin veröffentlicht eine halbamtliche Note, daß die in deutschen Blättern aufgetauchte Nachricht von einem englisch-französischen Aktions-Bündnis, das seine Spitze gegen Deutschland richte, durchaus unrichtig sei. In den regierenden Kreisen Deutschlands sei man auch über den wahren Sachverhalt genau unterrichtet. Nur wenn Frankreich

oder England von einer dritten Macht angegriffen würde, träte das Bündnis zwischen beiden Ländern in Kraft.

Berlin, 13. August. Der Wortführer der Gendarmerschule in Saloniki, ein deutscher Offizier, ist plötzlich auf unbekanntem Zeit verblüht worden und wird nicht wieder nach Saloniki zurückgeführt. Er wird befristigt, gegen die Reformbewegung in der Türkei agitiert zu haben.

Konstantinopel, 13. August. Die jungtürkischen Komitees in der Provinz erklärten, daß sie von einer Absetzung des Sultans voreilig Abstand nehmen wollten; sie forderten aber die Einführung einer Militärdiktatur und Aufhebung des bestehenden Gesetzes.

Konstantinopel, 13. August. 300 entlassene Beamte veranlaßten vor dem Regierungsschloß eine Kundgebung gegen die neue Regierung. Das Volk nahm jedoch gegen sie Stellung.

Paris, 13. August. Referenten des 21. Infanterie-Regiments, die heute entlassen werden sollten, verließen schon gestern abend die Kaserne und langten internationale Verbrüderungslieber. 32 dieser "Meuterer" wurden in Arrest gebracht, drei Unteroffiziere degradirt.

Vom Niederreiß in Stettin.

Stettin, 13. August. Gestern hielten die Nieder keine Versammlungen ab. Herbert verlor, eine solche zu veranstalten, doch kam sie nicht zustande. Die Gewerkschaftsführer Schulz-Hamburg (Metallarbeiter-Verein) und Reichel-Zulzgart geben sich alle Mühe, um den Frieden herbeizuführen. Sie geben die Hoffnung nicht auf, daß die streikenden Nieder den Vorschlägen der Organisationsleitung endlich folgen und die Arbeit wieder aufnehmen werden. — Wann eine neue Niederversammlung einberufen wird, steht noch nicht fest.

Letzte Nachrichten.

Wien, 13. August. Ein Unbekannter ist hier von Gendarmen in den Unterleib geschossen worden und liegt im Sterben. Er gibt an, Robert Reinhardt aus Hergersdorf bei Eibisheim am Bergmann zu sein. Hier hat er mehrere Einbrüche verübt und auf die verurteilten Zivilpersonen und Gendarmen 18 1/2 Gulden verurtheilt abgegeben, wobei er mehrere Personen verletz., darunter zwei schwang.

Paris, 13. August. Bei Schießungen an Bord des Kriegsschiffes Gouronne im Touloner Hafen löste sich das Verschlüsseltüch einer Bombe. Durch die folgende Explosion wurden sechs Mann getötet und zehn schwer verwundet.

Mailand, 13. August. Die Wollmüllerspinnerserei von Suttermeister in Intra wurde gestern ein Raub der Flammen. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Briefkasten der Redaktion.

S. W. Sie müssen nach Ablauf der Kündigung das Geld fordern. Es kann Ihnen dann nicht mehr vorkonten werden.

Th. B. in S. 1. Wenn es sich um die für den ganzen Ort übliche Polizeizentrale handelt, bedarf es keiner besonderen Anführung. Oder meinen Sie, der Polizeibeamt müße in jedem Falle den Brief erst darauf aufmerksam machen, daß die Polizeizentrale gekommen ist? Das ist nicht notwendig. 2. Eine bestimmte Frist, bis zu welcher der Brief nach Eintritt der Polizeizentrale sein vorher befristetes hier ausgetrunken haben muß, gibt es nicht. Der Brief soll sich sofort zum Aufbruch fertig machen. Es ist eine weitverbreitete, aber Gerichtsweise als irrig bezeichnete Meinung, daß jeder dann noch in Ruhe sein Brief austrinken könne. In einem Falle sah das Gericht schon fünf Minuten als zu lange Zeit an. 3. Für Familienabende mit Wuff ist keine Entschädigung festgesetzt.

A. C. in T. Legen Sie nicht freiwillig nieder. Lassen Sie es sich antunehmen. Es ist allerdings nicht unmöglich, daß die behördliche Bescheid, den Sie abwarten müssen, ungünstig ausfällt. Unterrichten Sie uns über den weiteren Verlauf.

R. B. in B. Die mündliche Vereinbarung mit dem bisherigen Gaswärter gilt. Der neue Besizer kann Ihnen erst für Ende Dezember kündigen.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

Sportplatz Weissentfels a. S. II. Internationaler Renntag

Weltmeister Willy Arend kommt!!

Er trifft bereits Donnerstag hier ein.

Volkspark

Morgen Freitag:
Gr. Frei-Konzert.

Der **Neue Welt-Kalender**
für 1909.
33. Jahrgang.
Preis 40 Pfg.
Zu beziehen durch alle Austräger und
Die Volksbuchhandlung,
Halle a. S., Harz 42/43.

Sozialdem. Vereine Kretschau u. Haynsburg.

Sonntag den 23. August nachm. 2 1/2 Uhr
im Siederischen Lokal zu Bantzsch

Sommerfest

bestehend in Gartenkonzert, Freizeitspielen, abends Festrede und BALL.
Hierzu ladet Freunde und Gönner herzlichst ein
Das Festkomitee.

Döllnitz-Rassnitz.

Arbeiter-Radfahrer-Verein "Frisch auf"

Sonntag, den 16. August 1908,
i. d. Deutschen Krone zu Rassnitz

Stiftungs-Fest.

Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

"Freie Sänger", Merseburg.

Besten Dank ihren Quartierwirten für die gastliche Aufnahme zum Gängerkfest.

ff. neuen Sauerkohl

für Wiederverkäufer günstig bei
Bernh. Barth.

Die ausgearbeiteten Vagabundentische ist besetzt. Allen Verehrern für ihre Bemühungen besten Dank

Konsum-Verein

Dellitzsch u. Umgegend.

E. G. m. b. H.

Wer seine Frau lieb

hat und vorwärts kommen will
verlange gratis und franco
meine neuen illust. Prospekte
über moderne Hygiene.
Heinrich Fuchs, München 90,
Hotel Bellevue.

2 Frauen, die ichon im
Hochprodukt-
Geschäft gearbeitet haben, werden
eingestellt. Mt. Wacht 11.

Sehr billiges Angebot!

500 hochelegante Herren- u. Jünglings-Jackett-Anzüge
nur Neubeiten, à 10, 12, 15, 18, 21, 24 Mark u.

500 Stoffhosen à 2 1/2, 3, 4, 5, 6 und 8 Mark.

Die Neubeiten in Sommer-Jacketts, Loden-Joppen zu jedem nur ansehnlichem Preise.
Arbeiterhosen für jeden Beruf, in nur sehr selten billigeren, auch für starke Herren, in allen Farben und Größen.
Knaben-Anzüge für das Alter von 3—14 Jahren, à 2 1/2, 3, 4, 5, 6 und 8 Mark.
Blaue Monteur- und Schlosser-Anzüge in nur edlen Farben von 2 1/2 Mark an.

Ernst Renner, Marktplatz 14.

Das Einmachen der Früchte

und die Zubereitung von Fruchtsäften, Getränken, Likören etc.

Ein reichhaltige Sammlung von bewährten Rezepten.
Preis 25 Pfennig.
Gutes starkes Pergament-Papier
Bogen 8 Pfg.

Volks-Buchhandlung.

Steinsetzergesellen

finden Beschäftigung bei G. Weintz, Steinsetzmeister G. a. S.

Das Leben Jesu.

Von D. Fr. Strauss.
Zwei Teile 2.00 M.
Volksbuchhandlung.
Halle 42/43.
Ich nehme die Bestellung gegen B. Kaiser in Petersroda zurück.
August Uebe.

Walhalla-Theater.
 Nur noch 2 Abende
 Jetztige Elite-Vorstellung.
 U. a.: Vorführung d. verunglückten
 Zeppelinschen Luftschiffes.
 Original-Aufnahme.

Erholungsheim.
 An der Heide, Lettmer Ecke.
 Schönster Ausflugsort!

H K
Hallesches Kohlenwerk
 G. m. b. H.
 Fernsprecher 702. Brüderstr. 11.
Bricketts, Presssteine.

10% Rabatt. 10% Rabatt.
 ff. Frühstücks-Gebäck
 wie mein
 dunkles, kräftiges
 Thüringer Landbrot.
F. G. Nebelung,
 Laurentenstr. 18. Tel. 1959.
 Wiederverkauf an a. Brod. gewahrt.

Zitronen
 für Bierver-
 käufer billigt
 bei
 Bernh. Barth, Gr. Ulrichstr. 19.
**Meine Damen!
 Zöpfe**
 aus naturfeinwirdem Haar,
 in jeder Breite von 3 Z. an.
 Größte Auswahl an Frisur.
 Angefertigt werden selbige auch
 aus eigenen ausgefärbtem Haar,
 sowie Haaruhlfetten, Haarunter-
 lagen und Stirnbinden. Versand
 genau nach Bestellung einer
 Haarprobe. Große höchste Breite
 für ausgefärbtes Damenhaar.
Halle'sche Zopf-Fabrik
 von **Otto Siebert,**
 Spezialist für Haarfrisur,
 nur Leipzigerstraße 33.

Bär's 88 Pfg.-Woche.
Freitag, Sonnabend letzte Tage.
 Heute neue Auslagen. — Jede Zusammenstellung eine Leistung.
 Wieder eingetroffen:
Lebend. Singvogel mit **88** Pfg.
 Holzbauer
 Gr. Ulrichstr. 54. **M. Bär** Gr. Ulrichstr. 54.
 Rabattmarken auf alle 88 Pf.-Artikel.

Metallarbeiter! Merseburg!
 Sonntag, den 16. August von nachm. 3 Uhr an in der „Kaiser-Wilhelmshalle“
XI. Stiftungsfest-Feier
 bestehend in
Garten-Konzert (nachm. und abends)
 Herren- und Damen-Preiskugeln, Preisschiessen, Glücksrad,
 Verlosungen, Kinder-Belustigungen, Witzpost usw.
 Von nachm. 3 Uhr an **Ball** bis früh.
 Um zahlreiche Beteiligung wird eruchtet. Das Festkomitee.
 NB. Die Mitglieder sind gehalten, die Kontrollkarten mitzubringen.

Geschenkt
 Handtasche und andere anerkannt
 wertvolle Gegenstände bei Benützung von
Flammers Seife nur eingewickelt
Flammers Seifenpulver
 als die besten für Wäsche u. Haus
 millionenfach erprobt.
 Zu haben bei: Louis Eisfeld, Marktplatz 22 und Steinweg 24 in Halle a. S.

50 eigene Fischdampfer.
Nordsee - Halle.

 Morgen Freitag besonders billig:
 ff. frischer Schellfisch i. Anschnitt p. Pfd. 25 Pfg.
 ff. frischer Kabeljau i. Anschnitt p. Pfd. 20 Pfg.
 ff. frischer Seelachs i. Anschnitt p. Pfd. 20 Pfg.
 ff. frische Schollen, 1—3 pfdge. p. Pfd. 25 Pfg.
 ff. frischer Sedorf p. Pfd. 15 Pfg.
 Rotzungen, Aukernfisch, Zander.
„Nordsee-Halle“
 der Deutschen Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“.
 Größte Fischereifabrik Deutschlands.
 Gr. Ulrichstrasse 58. Telefon 1275.
 Elgener Seehafen.

Voranzeige.
 Hierdurch zur gef. Nachricht, dass in einigen Tagen
 das einzig in seiner Art existierende
Feen-Theater
 mit dem Gesamt-Fundus an Dekorationen, Maschinen u.
 Requisiten hier eintrifft und in dem eigens hierzu ein-
 gerichteten
Walhalla-Theater
 ein Ensemble-Gastspiel arrangiert.
 Sonntag den 16. August 1908
2 Eröffnungs-Monstre-Vorstellungen 2
 4 Uhr. Nachmittags kleine Preise. 8 Uhr.
 Programm ohne Kränzung
 worauf das Familien- und Fremden-Publikum auf-
 merksam gemacht wird.
 Das ungemein reichhaltige Repertoire des mit feen-
 artiger Pracht ausgestatteten phantastischen Etablisse-
 ments umfasst das Gesamtgebiet des Mystischen und
 Wunderbaren. — Viele noch nie gesehene Sensations-
 Darstellungen des Direktors.
 Die imposanten Riesenschauspiele
 Leuchtende Geister und Kaskaden in der Aus-
 stattungsfeier
 300 cbm Wasser. **Der Zaubergarten** der Semiramis 300 cbm Wasser.
 Allegorien von 10 Damen
 Ehrenreigen, Amazonenschlacht, Diamantengrotte.
 Ein Meisterwerk der modernen Bühnentechnik.
 Alles dies wird das allseitige Interesse des grossen
 Publikums hervorufen.
 Hochachtend **Die Direktion.**

Weissenfels.
Freireligiöse Gemeinde (Freidenker).
 Freitag, den 14. August abends 8 1/2 Uhr im Volkshaus
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Bericht vom Freidenker-Kongress in
 Frankfurt a. M. 2. Diskussion. 3. Mitteilungen u. Verschiedenes.
 Zahlr. Erscheinen der Mitgl. ist erforderlich. Der Vorstand.

Metallarbeiter-Verband, Zahlst. Zeltz.
 Sonnabend d. 15. August 8 Uhr abends in der „Reichshalle“
Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Beifügungserklärung über Erhebung eines monatlichen Extrabeitrages von 15 Pf.
 2. Geschäftliches und Verschiedenes.
 Um zahlreiche Beteiligung eruchtet. **Die Verwaltung.**

Achtung, Parteigenossen und Genossinnen!
 Schriftliche Anträge-Erklärungen aus der Landes-
 kirche nimmt entgegen Volksbuchhandlung Oskar Schmidt und
 Alfred Throniker, Zimmerstraße 4, I.

Sozialdem. Verein Teuchern.
 Allen Mitgliedern hierdurch zur Nachricht, daß am Sonntag
 den 16. August von nachm. 4 Uhr an im „Grünen Baum“ ein
Kränzchen
 stattfindet.
 Um ein paar humorvolle und tanzbeiführende Stunden ge-
 niessen zu können, müssen alle Genossen und Genossinnen des Ver-
 eins anwesend sein. **Der Vorstand.**

Soziald. Verein Sangerhausen
 Sonnabend, den 15. August abends 8 1/2 Uhr
 in der „Schweizerhütte“
Monats-Versammlung.
 Zahlreichen Besuch erwartet. **Der Vorstand.**

Gewerkschafts-Kartell, Elsterwerda.
 Sonntag, d. 16. Aug., im Gasth. zur Kaisertrone, Frösens
1. Gewerkschaftsfest
 Festzug: 1/2 2 Uhr von Elsterwerda „Gast-
 hof zum Kronprinz“ nach Frösens.
 Fests-Einteilung:
 Aufsteigen des 1. Aufzuges, Preisfesten für Herren, Preis-
 fest für Damen, Gesellschaften und Eisenfesten für Knaben
 und Mädchen. Unterhaltung: Gesangs-Vorträge, turner. Auf-
Garten-Konzert, führung, i. S. Tanz-Kränzchen.
 Um 7 Uhr: Festrede des Genossen E. Nitzsche.
 Verteilung der Gewinne u. Geschenke. :: Aufsteigen des 2. Aufzuges.
 Abends: **BALL.** Das Komitee.

Soz. Verein Zangenberg.
 Sonnabend, den 15. August im „Kasino“
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Bericht vom Kreisrat. 2. Geschäftliches
 und Verschiedenes.
 Zahlreichen Besuch erwartet. **Der Vorstand.**

Bergarbeiter-Verband, Zahlstelle Stadten.
 Sonntag, den 16. August 1908 im „Bürgergarten“
Gewerkschafts-Fest.
 Von nachm. 3 Uhr an: Konzert u. Kinderbescherung.
 Abends: **Ball.**
 Entree nachmittags 15 Pfg. Abends 10 Pfg.
 Um zahlreichen Besuch bittet **Die Kommission.**

Konsum-, Produktiv-, Spar- u. Bau-Verein für Annaburg u. Umgegend (E. G. m. b. H.)
 Sonntag den 23. August 1908 nachm. 3 Uhr
 in der 3. Gesellschaftshaus
ordentliche Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Rechenschafts-Bericht über das Geschäftsjahr 1907/08, Be-
 nehmigung der Bilanz, Beifügungserklärung über die Verteilung
 des Nettgewinnes und Entlastung des Vorstandes.
 2. Bericht des Aufsichtsrates über seine Tätigkeit.
 3. Wahl eines Vorstandmitgliedes (Kassierer) und zweier Erläus-
 mungen.
 4. Geschäftliches.
 Anträge der Mitglieder müssen, nach § 17, Absatz 2, fünf Tage
 vorher beim Vorsitzenden des Aufsichtsrates eingereicht werden.
 Der Aufsichtsrat:
 Geh. Wilm. Titze. Otto Zimneck.

Iwan Goor, Jütlich,
Charles Ingold, Kolmar (Elsaß),
Hermann Pryzrembel, Berlin,
Adolf Schulze, Zehlendorf (Berlin)
 Sind die Kämpfer mit Motorfahrzeugen um den
 großen Preis der Provinz Sachsen.
 Preise: 1500, 1200, 1000 und 800 Mk.
 Preis von Giebichenstein.
 Preise: 400, 300, 200, 100 Mark.
Motorrennen 12 Fahrer.
 Am 16. August, nachm. 4 Uhr auf der

Halleschen Radrennbahn,
 Merseburgerstraße.
Mütter, gebt Euren Kindern
Lebertran-Emulsion.
 Bestes Kräftigungs- und Nahrungsmittel
 für schwächliche Kinder. Flasche à 1 u. 2 Mk.
 Zu haben bei **Max Radler**, nur Kanalstr. 2,
 bei **Max Radler**, Ecke Sternstrasse.
 Bitte genau auf Firma zu achten!

Friederike Berger
 eröffnete Weißstraße 32 ein
Woll- und Weisswaren-Geschäft
 verbunden mit **Seiden, Stoffen und Pantoffeln**
 in Filz und Leder, für Herren und Damen.
 Eisen, Metall, Knochen, Vulkan | Hausarbeiterinnen
 und Gummi lauft | empfindet die
 Niedriges, | Volksbuchhandlung.
 Holzweg, Weißstraße 12. | Hellbrun & Pinner, Weitzstr. 22.

Der Hainpfling der Gelben.

Die Münchener Post entwirft von dem Vater der gelben (parteilichen) Gewerkschaften in Deutschland folgende, recht anheimelnde Charakteristika:

Der Urheber der Hainpfling-Maschinen der bayerischen Metallindustrie, der Hainpfling der Gelben ist — damit ist nichts Unbekanntes ausgesprochen — der ehemalige Landgerichtsrat und jetzige Direktor der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Dr. Gugger in e. r. Wunder nehmen muß aber, daß gerade dieser Gentleman, gottloser Jude und jetzt frömmlicher Franchimänschrift, zu solchem Einfluß gelangen konnte, obwohl seine Vergangenheit ihn in keiner Weise zu einer Führerrolle befähigte. Der noch ungelieferte Guggerheimer machte als Universitätsstudent alle Anstrengungen, um in ein Münchener Corps aufgenommen zu werden. Denn die Mitgliedschaft bei einem Corps von Namen ist später im Staatsdienst ein gutes Sprungbrett. Allein Guggerheimer flopte in München vergebens an, ein Würzburger Corps erbat sich endlich seiner. Die Münchener Erfahrung, daß man als Juraist in der sogenannten Gesellschaft Schwierigkeiten begegnet, machte sich Dr. Guggerheimer zunutze, als er auf die Brautwerbung ging. Er wurde besser Ratshof und heiratete die Tochter des Kammerherren Bachmann. Der neuverheiratete Ehegatte brachte das Vermögen seiner Frau in den letzten Fennig durch und mißhandelte dann brutal die Frau, bis sie ihm davonließ. Um die Kinder erbt sie beklümmert zu sich nicht, dagegen interessiert ihn jetzt die Frau eines andern. Der ehemalige Landgerichtsrat benutzte seine intimen freundschaftlichen Beziehungen zu einem angesehenen Manne, um dessen Frau zu verführen. Als kein schmählicher Vertrauensmißbrauch aufkam, ließ er sich mit dem Betrogenen und wurde später zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt.

Es wurde dann gegen Dr. Guggerheimer ein Disziplinarverfahren eingeleitet, durch das er so belastet wurde, daß der Spruch für ihn verurteilt lautet hätte. Man ließ dem Landgerichtsrat wohl unter der Hand wissen, wessen er sich zu versehen hätte; denn eines Tages erschien er beim Justizminister, um unter Bericht auf Pension, Titel usw. den sofortigen Abschied zu erbeten, der auch erhielt.

Auch das Corps, dem Dr. Guggerheimer angehört, scheint sich mit der Sache befähigt zu haben; es muß aber wohl nichts herausbekommen haben, denn Dr. Guggerheimer ist heute noch kein „alter Herr“. Er hatte sich ja nicht oppositionell-politisch, sondern nur im Sinne ganz der Corps-Mitglieder beteiligt. Man erzählt sich hierzu in München folgende Geschichte, die jedoch nicht kontrollierbar sind. Auch das eine festsitzende im Geschehensprozeß verurteilte Dr. Guggerheimer mit dem Absagen, allein es wurde das Gegenteil von dem, was er beauptete, erwiesen, und die Ehe, die Guggerheimer in so vieler Weise geführt hatte, wurde geschieden. Der ehemalige von Moral- und Autoritätsglauben triefende Staatsanwalt und Landgerichtsrat heiratete eine der verführte Frau und obdientierte das in der strittigen Zeit gezogene Kind, dessen Vater er war, wie es sich durch einen Brief Dr. Guggerheimers, der im Ehegerichtsprozeß eine Rolle spielte, ergeben hatte. Schon als Staatsanwalt machte sich Dr. Guggerheimer wegen seiner Schärfe gegen die Arbeiter und Sozialdemokraten einen unheimlichen Namen. Und obwohl Sozialist Dr. Guggerheimer in Augsburg gesellschaftlich honoriert wird, denn man kennt seine Vergangenheit, herrscht er heute mit unumschränkter Gewalt über die 8000 Arbeiter, die technisch und kaufmännischen Angestellten der Maschinenfabrik Augsburg, und die bayerischen Metallindustriellen scheinen trotz aller großen Tüden auf ihn zu halten. Denn der Kreuzzug ist so hoch!

Es wurde er der Vater der gelben Gewerkschaften und der größten Klasse der bayerischen Metallindustriellen; auf ihn muß zum Teil die große Unperspektive 1908 und der bekannte Schandereis zurückzuführen.

Unser Münchener Parteilagerer bittet zum Schluß den Reichsverband um die weitere Verbreitung dieser rühmlichen Charakteristika eines um die Erhaltung von Ordnung und Moral so verdienten Mannes. Wir beschließen jedoch, daß der Reichsverband dieser Bitte gegenüber sich taub verhalten wird.

Aus den Nachbarkreisen.

Die Behörden und das neue Vereinsgesetz. Die vielfachen Beschwerden über die Handhabung des neuen Vereinsgesetzes seitens der Behörden werden nicht mit Unrecht geführt. Eine prächtige Illustration gibt uns wieder Holzweißig. Die dortige Parteilagerer suchte um Genehmigung nach zu einer Verammlung unter freiem Himmel. Aber die Arbeiterchaft denkt und unsere Polizei lenkt. Wenn man schon die Art und Weise betrachtet, wie unser Amtsvorbesitzer den Bewerber der Verammlung behandelte, als diesem Platz der Genehmigung nur eine Bezeichnung, daß die Verammlung am Generalplatz, als ob das Verammlung für ihn wertlos sei und er doch um die Genehmigung bitten, wurde ihm vom Amtsvorbesitzer Herrn Guth, der in Holzpantoffeln und aufgerempeltem Hemdsärmeln im Amtszimmer erschien, erwidert: Das gibt es nicht, das brauch ich nicht und derartige Redensarten mehr. Es gehört viel Akkulturations- und Beherrschung dazu, um hier nicht aus der Ruhe zu kommen. Auf die Frage des Schriftführers, der Amtsvorbesitzer möge ihm doch endlich einen schriftlichen Bescheid erteilen, ob die Verammlung genehmigt werde oder nicht und er nach § 7 des Vereinsgesetzes einen solchen verlange, da endlich erhielt unter Genosse folgenden Bescheid: Die 17. Sonntag, den 9. August d. J., nachmittags 2 1/2 Uhr unter freiem Himmel angemeldete öffentliche Verammlung wird hiermit nicht genehmigt.

Als nach Durchsicht dieses Schriftstückes unser Genosse fragte, aus welchen Gründen die Verammlung nicht genehmigt werde erfolgte prompt wieder dasselbe Lied: Das gibt es nicht, das brauch ich nicht, beschwören Sie sich um. Unser Genosse legte denn auch sofort Beschwerde beim Landrat ein, und siehe da, am 8. August ging dem Einberufer folgendes Schriftstück von der hiesigen Behörde zu:

An den Lagerhalter Herrn Kaufmann, hier. Im Anschließ an meinem Bescheid vom 5. d. M. betr. Unterabgabe der öffentlichen Verammlung am 9. d. M. teile ich Ihnen zur Begründung noch mit, daß die Ruhe und Sicherheit nach den Vorhängen der letzten Wochen gefährdet erscheint.

Datum. Der Amtsvorbesitzer Guth. Na da haben wir's! Weil nach den Vorhängen der letzten Wochen die Ruhe und Sicherheit gefährdet erscheint, deshalb wurde die Verammlung nicht genehmigt. Nun fragen wir einmal, ob so lange wie der jetzige Vollstreckungsamt in seiner schärftesten Form tot, von feiten der hiesigen organisierten Arbeiterchaft auch nur das geringste vorgekommen ist, obwohl es an Provokationen wahrlich nicht gebricht hat, obwohl mit der größten Schmeichelei gegen die Volkspostionen vorgegangen wird, und das Ergebnis ist gleich Null, im Gegenteil, die Beamten müssen anerkennen, daß die organisierte Arbeiterchaft sich höchst anständig und tatvoll bewegt und ihren Kampf mit einer heißen Ruhe führt. Wir werden ja leben — was die vorgelegte Behörde des Herrn Guth auf unsere Beschwerde antwortet wird, viel viel ja dabei herauskommen. Aber das eine sieht fest, daß sich die hiesige Arbeiterchaft durch dieses Verammungsverbot nicht im geringsten breiten läßt, sie wird aber dafür den Vollstreckungsamt desto härter führen, um auf ihrem Rechte zu bestehen.

Dieser Bescheid wird sich jedenfalls aufrecht erhalten lassen, da keinerlei rechtliche Gründe dafür vorhanden sind. Denn der

Kommentar zu § 7 befragt, daß öffentliche Verammungen im Freien nur verboten werden können, wenn wirklich Gefahr für Leben, Gesundheit oder Eigentum vorhan ist. Und dann muß die Verammlung dieser Gefahr durch Entzifferung bedingt werden. Wenn dem Verbetren, möglichst gar keine Verammungen stattfinden zu lassen, müßte die Blodmetrie entgegenwirken und in den sauren Apfel beißen, der schmiedigen preussischen Polizei das wirksame Verbote zu erteilen. Und dann müssen dem Verbeten die Grundsätze beigefügt werden. Das ist hier alles nicht gegeben, und deshalb ist dieses lobenswerte Verbot auf seinen Fall aufrecht zu erhalten. Die Zukunft wird es lehren.

Achtung! Arbeiter und Antreiber!

Die Exere über die Firma H. Wirth-Bitterfeld besteht unüberdacht weiter. In letzter Zeit verhielt Herr Wirth, durch Schreiben von Seiten nach verschiedenen Herbergen, unorganisierte Gesellen heranzuziehen, die aber nach Bekanntgabe der Sachlage nicht mehr so leicht wieder abziehen. Als Freund des Herrn Wirth greift auch Herr Leube, Wirt in der Guten Quelle, ein, indem er den Streikenden, welche die zureichenden Kollegen auf die Situation aufmerksam machen, bei dieser Gelegenheit nicht wiedergebende Titulaturen anhängt. Unsere Kollegen antworten aber nicht auf dieses provozierende Benehmen und sehen sich eher veranlaßt, so weit wie möglich Herrn Leube aus dem Wege zu gehen.

Des weiteren haben wir noch vom Maueverband 25 Mart und vom Arbeitergewerksverein Bitterfeld 10 Mart als Unterstützung erhalten, was wir hiermit dankend quittieren.

Die Ortsverwaltung des Verbandes der Arbeiter und Antreiber zu Bitterfeld.

Glückstadt, 12. August. Zur Frauorganisation. Nach vorhergehenden Erörterungen löste sich der bis jetzt bestehende Frauenverein auf und beschloß, in einer am Dienstag stattgehenden Verammlung, in welcher auch der Vorstand des hiesigen Vereins anwesend war, dafür einzutreten, daß ausschließlich Frauen zum hiesigen Arbeiter- und Bauernverein übertritten. Der Monatsbeitrag ist auf 20 Pf. festgesetzt, dafür wird auf alle weiblichen Mitglieder die Gleichzeitigkeit unentgeltlich geliefert. Um Anträgen der Gleichzeitigkeit und Einlassungen der Beiträge wird die Genossin Winkler bestimmt. Das Vermögen des bis jetzt bestehenden Frauenvereins (148 Mart) wird im hiesigen Klubraum eintragend angesetzt und kann ohne Zustimmung des hiesigen Vereins nicht anderweitig verwendet werden. 8 weibliche Mitglieder traten zum Wählverein sofort über. Die bisherigen Mitglieder des Frauvereins zahlen kein Eintrittsgeld, sonst kostet es 20 Pf. Eintritt.

Die Ortsverwaltung des Verbandes der Arbeiter und Antreiber zu Bitterfeld. Der Partei ist nach Lage der Sache sowie im Interesse der Partei zu begründen. Die weiblichen Verbennerinnen des neuen Vereins, die sich zum hiesigen Arbeiter- und Bauernverein übertritten, sind nicht zu organisieren, müssen möglichst ausgenutzt werden. Nicht nur organisieren sollen sich die Frauen, sondern als gleichberechtigte Genossinnen vereint den proletarischen Kampflampf mit den organisierten Genossen auszukämpfen. Die Teilnahme und Ausübung kann am besten in den Mitgliederverammungen des sozialdemokratischen Vereins erfolgen.

Da der bisherige Wählvereinsvorstand, die Genossen Wurfhardt und Klinger, am Vorstand der Kreisleitung gewählt wurden, sind an deren Stelle die Genossen Hermann Schmidt als Vorsitzender und Wilhelm Kuisch, Burgstr. 2a, als Kassierer bestimmt.

Gropin, 12. August. Morgen, Freitag, abend 8 Uhr findet die Gemeinde-Sitzung statt. Tagesordnung: 1. Berlesen der Verhandlungsprotokolle von voriger Sitzung. 2. Wahl einer Kommission betreffs Beschäftigung der Arbeiter des Bäckers am Weg Gropin-Wolten, wofür eine Straßenbahn genommen ist. 3. Beschlußfassung über event. Erbauung des Gaswerks. 4. Beschäftigung des Geländes an der Kasauerischen Weide betreffs Hebung und Anlage des Abzugsgrabens an die Straßenkante. Arbeiter erwidert abziehen zur Sitzung.

Frei, 12. August. Schöffengerichts-Verhandlung n. g. n. Am Montag hofte sich der Gröndland-Verammlung in Gröndland zu verantworten, weil in einer dortigen Verammlung

Kleines Feuilleton.

Die nächste Aufsicht glaubt Zepelin bereits im November unternehmen zu können, wenn die Materialien zum Ballon schnell genug geliefert werden. Es handelt sich dabei um Umformung und Erweiterung eines der älteren bereits vorhandenen Ballons.

Die englische Firma Spenger u. Sohn in Highbury bei London soll schon seit Wochen an einem neuen Aufzuge Zepelins auf Herstellung einer weiteren Ballonhülle arbeiten. Die Hülle soll in etwa zwei Wochen fertig sein. Sie wird aus so genannter Goldschicht hergestellt, einem unzerbrechbaren, gasdichten Stoffe, zu dem ein kleiner Teil des Rauchs des Kinder vermindert wird.

Die Geliebte im Auktor. Einen Hintergrund, der genügend Stoff zu einem Sensationsroman bietet, hat eine Privatagache, mit der sich gestern die Berliner Jernstrafkammer des Landgerichts I zu beschäftigen hatte. Wegen Verleitung des Kaufmanns Bernhard Wendelsohn mußte sich der bishöfliche Prokurator M. Pappert aus Fulda verantworten. Gleichzeitig hatte letzterer gegen M. die Widerklage wegen Verleitung erhoben. Dieser Privatagache lag folgender Sachverhalt zugrunde. Im Jahr 1906 machte der Privatagache M. die Bekanntschaft der Tochter des Prokurator Pappert. Später fand in Fulda unter Zustimmung der Eltern die Verlobung statt. Der Vater hatte hierbei nur die eine Bedingung gestellt, daß M., welcher der jüdischen Konfession angehört, zu der römisch-katholischen Kirche übertritte. Der Privatagache ist darauf aus dem Verstande ausgebrochen. Er hat dieses Opfer jedoch verweigert abgelehnt. Bei Pappert hat er zu dem größten Erstaunen des Verlobten plötzlich einen vollständigen Meinungswechsel ein, den sich M. nur damit erklären zu können glaubte, daß auf das Mädchen mit allen möglichen Mitteln von den Eltern und auch von der Geistlichkeit eingewirrt worden sei. Die junge Dame erklärte ihrem Verlobten anlässlich einer gemeinsamen Ausprache, daß sie von der Geistlichkeit einer gewissen Bedingung nicht geneigt werde, das ist sie überhaupt ihren Verstand nicht mehr haben und nicht will, was sie tue.

Sie merkte deutete auch ein Brief des Vaters an den Privatagache, in dem er schreibt, daß der geistliche Berater der Familie wegen die Verbindung lie, darauf hin, daß die plötzliche Meinungsumkehrung auf eine Beeinflussung durch die Geistlichkeit zurückzuführen war. Fräulein Wirtz selbst ist hier nicht aus, ich will fort von hier, ich werde fort gehen, gelassen, die Eltern und die Geistlichkeit setzen mir so zu usw. Eines Tages erhielt der Privatagache von seiner Verlobten einen Brief, worin

sie ihm kurz und bündig erklärte, daß alles aus sein müsse und daß aus einer Ehe nicht werden könne. Es war dies ihre letzte Lebenszeichen, das M. von seiner Frau erhalten hat.

M. war außer sich und es erschien ihm nunmehr ganz zweifellos, daß Maria nicht mehr Herrin ihres freien Willens war, sondern völlig unter dem Einfluß anderer Personen stand. Er erklärte dem Vater, daß er von dem Mädchen nicht lassen werde und sollte er darüber zugrunde gehen. Seine Bemühungen, Erklärung zu erhalten, wurden ignoriert, eine Zusammenkunft mit seiner Verlobten, welche nach der Behauptung der Privatagache bei den Mädchen völlig zum Spielball ihres Vaters und des Vaters geworden, die Heirat täglich in dem Hause ein- und ausgegangen und habe das Mädchen immer wieder zur Reiche geschleppt. Schließlich wandte sich M. nochmals an den Vater, forderte unbedingt eine Unterredung mit seiner Frau und erklärte, daß er nicht länger mit diesem Kommando spielen lasse, er würde sich an den Richter wenden unter Beifügung des ganzen Materials und würde auch die volle Öffentlichkeit nicht scheuen. Als Antwort folgten zwei Briefe, die den Gegenstand der jetzigen Privatagache bildeten. In diesen war von freien Ungehörigkeiten und „Lobungen“ eines Menschen die Rede, der einem Christenmädchen das höchste Gut, die Unschuld, geraubt habe und unterzeichnet waren die Namen, unter der Bezeichnung der Privatagache geschriebener Achtung. In der ersten Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wurde Pappert wegen Verleitung des M. zu 1200 M. Geldstrafe event. zwölf Tage Gefängnis verurteilt. Wendelsohn wurde von der Widerklage kostenlos freigesprochen. Gegen seine eigene Verurteilung und auch gegen die Freisprechung des M. legte Pappert Berufung ein, so daß bis hierher die Strafammer nochmals mit der Sache zu beschäftigen hatte. In der Zwischenzeit hatte nun M. alles, was in seinen Kräfte stand, getan und seine Witwe gefunden, um den Aufenthalt seiner Frau zu ermitteln. Er stellte fest, daß Maria M. nach Karlsruhe abgemeldet, dort aber nicht eingetroffen ist. Der Vater erklärte der Polizei gegenüber, daß sich seine Tochter im Auslande befinde. Außerdem hat M. jetzt ermittelt, daß seine Frau in irgend einem Hotel in Belgien oder Holland verhaftet oder direkt gelangt gegen der Anwalt in letzter Stunde seine Berufung, auch die gegen das freisprechende Urteil des M. zurück, so daß das erste Urteil des Schöffengerichts damit die Rechtskraft erlangt hat.

Das Leben in Gröndland. Schon immer ist die Erforschung von Gröndland ein Hauptgebiet der dänischen Gelehrtenwelt gewesen, und der kleine dänische Staat hat Opfer an Gut und Leben nicht gescheut, um diese Aufgabe ehrenvoll zu erfüllen und fortzuführen. Jetzt kommt die Kunde, daß Vilnius Erbschen,

der Leiter der noch in Gröndland weilenden jüngsten Expedition, von einer Eishölle abgetrieben und nach langen Qualen von Gletscher und Eis entsetzt, in den Gletscher des Nordpolus den Charakter des Landes und seiner Bewohner, um deren Erforschung willen der dänische Reisende sein Leben opferte, gibt jetzt O. Schell im Globus interessante Mitteilungen, die zum Teil auf Nachrichten zurückgehen, die er von dem dänischen Millionär Ritter empfangen hat, der laberlang in Angangweiser die letzten dänischen Expeditionen an der Spitze des Landes geleitet hat. Die Berichte erhebt sich meist ziemlich schroff, und je weiter man ins Land eindringt, desto höher türmen sich die Berge, die schließlich zu einer grandiosen Gehirnschnecke mit regelmäßigem Gipseln sich zusammenschließen. Ein moosiges Grün deckt den Felsboden. Nirgendes sieht man Bäume; harte Flecken zeigen empord, zwischen ihnen sähen nur gestirnte Schichten, in kleinen Felsen graben Blüße sich ihren Weg, und zwischen sieht man auf einem einsamen Weg. Inmitten Wasserfälle, fast das ganze Jahr zu starren Eis gebannt, glitzen in trübseligen Weis. Nur kurze Zeit löst sich die Eis- und Schneedecke in diesem Lande; den größten Teil des Jahres liegt die Landschaft in einer Hülle von Eis und Schnee. Nur wenige freie Stellen, die schroff emporragend dem Eis keinen Halt bieten, unterbrechen als dunke Farbnasente die weiße Einheitslichkeit der Landschaft. Wäsenden wird, in der Nähe der spärlichen Niederlagen, die meisthäufige Ruhe der Natur unterbrochen durch einen Unheimlichkeit, das Gefühl, mit dem die Gröndländer die weite Einflamkeit durchziehen. Den meisten Forschern der Gröndlande und den Entdeckern der Ostländer prägt die Natur des Landes den Sinnen ein. Man müssen sie kämpfen, um dieser spärlichen Natur ihren Lebensunterhalt abzurufen, und ihre Vorsehungen freieren um die phantastische Möglichkeit, die überirdischen Wälder die Wälder des Sturmes, sich günstig zu himmel. Will j. B. der Winter nicht weichen und die Bergflur verbrannt und droht die Not, so greift eine sanfternde Frau zum Messer und stößt tief in die Luft. Das gilt den unheimlichen Bewohnern der Atmosphäre, den „Boor“, sie sollen aufhören, Sturm zu weigen. Und angstvoll folgen die Nachbarn der Handlung, denn man fürchtet, das Weis könne mit ihrem Weisheitsköpfe die Nation der „Boor“ überfallen und die eigenen Jern wachören. Fischfang und Jagd sind die Befreiungen der Ostländer. Wäsenden erwidert ein Eisbar, damit sogar mehrere, deren Erlegung dann die Eintönigkeit des Tages unterbrocht, und mit wachem Feuerer und wilder Jagdleidenschaft schreien die Einwohner dann zum Hange. In dem tiefen Sommer aber ziehen sie in ihren schmalen Seehunde zu fangen. Die Ehe ist bei den Ostländern nicht besonders hoch entwickelt und noch heute trifft man trotz aller Wissenschaftsleistungen fast überall auf Polygamie. Mit großer Sorgfaltigkeit wird die Ehe geschlossen, die künftigen Gatten

